



Überall dabei - Ehrenamt barrierefrei

Erfahrungen und Tipps
zum Engagement
von Menschen mit Behinderung

Gefördert durch die
Aktion
MENSCH



freiwilligen
AGENTUR
Halle - Saalkreis e.V.

www.ehrenamt-barrierefrei.de

Ehrenamt inklusive



Schon viel erreicht, noch viel mehr vor

So vielfältig wie die ehrenamtlichen Einsatzmöglichkeiten, so unterschiedlich sind auch die Menschen, die sich engagieren. Wir wollen zeigen, dass es für jede und jeden eine Aufgabe gibt, in die

die eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen eingebracht werden können. Und dass freiwilliges Engagement auch den Ehrenamtlichen eine Menge zurückgibt.

Die Ausstellung ist im Rahmen des Europäischen Protesttages zur Gleichstell-

ung von Menschen mit Behinderung entstanden, der von der AKTION MENSCH unterstützt wird. Sie zeigt unter anderem Menschen mit Handicap nicht als Hilfeempfänger, sondern als Engagierte und illustriert damit einen Teil einer inklusiven Gesellschaft.

Haben Sie Interesse an freiwilligem Engagement in Halle?

Die Freiwilligen-Agentur informiert, berät und vermittelt ehrenamtliche Tätigkeiten in Halle. Interessierte können aus etwa 230 Einsatzfeldern bei Vereinen und gemeinnützigen Organisationen in verschiedenen Bereichen wie Soziales, Kultur, Kinder und Jugendliche, Umwelt und vielem mehr wählen. Einen Überblick gibt die „Engagementsuche direkt“ auf www.freiwilligen-agentur.de.

Ausführliche Beratungsgespräche sind möglich von Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr in der Freiwilligen-Agentur, Leipziger Straße 82, 06108 Halle (Saale).

Telefon: 0345 7 200 28 10

www.freiwilligen-agentur.de



**Ehrenamt
inklusive**

Schon viel erreicht,
noch viel mehr vor.

FOTOGRAFIE UND AUSSTELLUNGSGESTALTUNG
WWW.MARCUS-ANDREAS-MOHR.DE

Freiwilligen
AGENTUR
Halle · Saalekreis e.V.

gefördert von:

AKTION
MENSCH

Inhalt

Seite

1. Grußwort und Einführung	4
2. Das Projekt „überall dabei – Ehrenamt barrierefrei“	6
3. Behinderung, Inklusion & Barrierefreiheit Was macht inklusives Ehrenamt aus?	12
4. Engagement von Freiwilligen mit Behinderung Fragen & Antworten	16
5. Inklusive Einsatzstellen – wie kann's gehen? Tipps zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit Behinderung	19
6. Engagement ermöglichen: Anregungen für Multiplikatoren und Einrichtungen der Behindertenhilfe	35
7. Dank	38
8. Checkliste barrierefreie Veranstaltungen	39
9. Checkliste Barrierefreiheit in Einsatzstellen	48
10. Tipps zum Weiterlesen	50
Die Freiwilligen-Agentur & Impressum	51

1 Grußwort

Ich hatte das Glück, von Anfang an das Projekt „Ehrenamt barrierefrei“ begleiten und unterstützen zu können, von einem Empfehlungsschreiben an die „Aktion Mensch“ im Vorfeld der Projektbeantragung, der Teilnahme am ersten Fachtag bis zur Unterstützung bei organisatorischen Fragen verschiedener Veranstaltungen.

Das Projekt hat Interesse gefunden und sich zu einer erfolgreichen Unternehmung entwickelt. Es zeigt, wie Menschen mit Behinderungen – wenn die Rahmenbedingungen stimmen – selbst aktiv werden und zwar über das Engagement in eigener Sache in den Interessenvertretungen und Selbsthilfegruppen hinaus. Sie engagieren sich jetzt in bislang für sie nicht oder nur schwer zugänglichen Feldern des Ehrenamtes, haben Freude daran, selbst anderen Menschen zu helfen und tragen damit dazu bei, die Stadtgesellschaft und das Leben in unserer Stadt lebenswerter zu gestalten.

Den Initiatoren des Projektes und den aktiven Freiwilligen meinen herzlichen Dank für ihren Einsatz! Es ist für mich ein gelungenes Beispiel der Umsetzung von Teilhabe, Gleichstellung und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen. Es sollte ganz selbstverständlich sein, dass alle Menschen am Leben in allen seinen Facetten teilnehmen können. Leider ist dem auch in unserer Stadt noch nicht überall so.

Dabei sollen Menschen, die mit einem Handicap leben, sich nicht anpassen an das Gros der so genannten „Nichtbehinderten“. Sie gehören mit ihren Lebensentwürfen, ihren Besonderheiten, auch ihren Einschränkungen zur Vielfalt des Lebens. Und gerade diese macht den Reichtum unsere Gesellschaft aus. Menschen mit Handicap sind keine Randgruppe, deren Bedürfnisse und Potenziale negiert werden können: Wenn in Halle über 30.000 Menschen eine dauerhafte Behinderung besitzen, dann sind das gut 13 Prozent der gesamten städtischen Bevölkerung und somit eine beachtenswerte Einwohnergruppe.

Teilhabe heißt Partizipation an allen relevanten Lebensbereichen und wenn notwendig, die dafür erforderlichen Hilfen zur Verfügung zu stellen. Benachteiligende Lebensbedingungen und Barrieren sind abzubauen, Angebote zur Förderung von Selbständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Selbstverwirklichung sind vorzuhalten und weiterzuentwickeln. Teilhabe ist eine Voraussetzung, um Menschen mit Behinderungen gleiche Chancen in der Lebensgestaltung zu bieten. Nur wenn ich am gesellschaftlichen Leben partizipiere wie andere, kann ich auf gleicher Augenhöhe in der Stadtgesellschaft aktiv werden und selbstbestimmt und selbstverantwortlich handeln. Das Projekt „Ehrenamt barrierefrei“ der Freiwilligen-Agentur Halle zeigt, wie das praktisch funktioniert und ist deshalb erfolgreich.

Die dreijährige Pilotphase für das Projekt „Ehrenamt barrierefrei“ ist nun abgeschlossen. Die Nachhaltigkeit eines Projektes bemisst sich daran, ob und wie es gelingt, die positiven Seiten des Vorhabens aufzunehmen und weiterzuführen. Ich wünsche daher, dass das Engagement von Menschen mit Behinderungen auch weiterhin im Ehrenamt eine Heimat hat, dass sich noch mehr Einsatzstellen finden und die gelungenen guten Beispiele viele Nachahmer finden.

Den Engagierten, den Einsatzstellen, den Einrichtungen der Behindertenhilfe sowie allen Unterstützern wünsche ich weiterhin Freude bei ihren Tätigkeiten, Ausdauer, neue Ideen und noch mehr Mitstreiter.

Dr. Toralf Fischer

Beauftragter für die Belange von Menschen mit Behinderung der Stadt Halle (Saale)



Einführung

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Interessierte,

Selbstbestimmung, gesellschaftliche Teilhabe, Empowerment und Inklusion – dies sind alles Begriffe, die ein gesellschaftliches Bild umreißen. Alle diese Begriffe haben eines gemeinsam: Sie gehen von Menschen aus, die sich **aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen beteiligen und sie mitgestalten**. Wenn wir die auch von Deutschland unterzeichnete **UN Behindertenrechtskonvention** ernst nehmen und die Vision von der „Teilhabe für alle“ nicht nur eine Vision bleiben soll, heißt das auch, Gelegenheiten zu schaffen, in denen sich **alle mit ihren Fähigkeiten, Ideen und Eigenheiten einbringen können**. Freiwilliges Engagement ist dafür eine gute Möglichkeit, die für Menschen mit Behinderung noch nicht selbstverständlich ist.

Vor diesem Hintergrund hat die Freiwilligen-Agentur unter dem Motto „Überall dabei“ Anfang 2013 das Projekt „Ehrenamt barrierefrei“ gestartet. Mit finanzieller Unterstützung von Aktion Mensch konnten wir Menschen mit **Behinderung beim Einstieg ins Ehrenamt unterstützen und sie bei ihrem Engagement begleiten**. Die folgenden Seiten geben einen Einblick in dieses Projekt: Wir berichten von engagierten Menschen mit Behinderung, von Höhepunkten im Projektverlauf und stellen Materialien vor, die auch **über die Projektlaufzeit hinaus Anregungen zum Engagement von Menschen mit Behinderung** geben sollen. Besondere Anerkennung erhielt das Projekt „Ehrenamt barrierefrei“ mit dem MitmenschPreis 2014. Aus diesem Anlass wurde ein Videoclip gedreht, der Ehrenamtliche mit Behinderung in ihrem Engagement vorstellt und einen lebendigen Einblick bietet. Sie finden ihn online unter www.ehrenamt-barrierefrei.de.

Das Heft richtet sich an **Multiplikatoren und Partner**, die Menschen mit Behinderung beim Einstieg oder bei einer ehrenamtlichen Tätigkeit begleiten und motivieren möchten. Insbesondere **Vereine, Organisationen und Einsatzstellen** finden Materialien und **Tipps zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen, die eine Behinderung haben**. Es werden Hinweise gegeben, wie sichtbare und unsichtbare Barrieren abgebaut werden und somit **Rahmenbedingungen für barrierefreies Ehrenamt weiterentwickelt** werden können.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns, wenn sie zu mehr Engagement von Menschen mit Behinderung beiträgt!



Das Projektteam:

Sulamith Fenkl-Ebert (Projektleiterin)
Oliver Daffy (Pädagogischer Mitarbeiter)
Annett Melzer und Dorothee Bönnighausen
(Freiwilligendienstlerinnen)



Unsere Kolleginnen des Beratungsteams:

Antje Lehmann, Karsta Hütter,
Petra Riebenstahl

2 Das Projekt „überall dabei – Ehrenamt barrierefrei“

Inklusives Ehrenamt – Idee und Anliegen

Unsere Vision: Eine Gesellschaft, in der alle mitgestalten können – je nach ihren Fähigkeiten, Wünschen, Zeitressourcen und Vorlieben. Um dieser Vision ein Stück näher zu kommen, haben wir Anfang 2013 das Projekt „überall dabei – Ehrenamt barrierefrei“ begonnen.

Schon seit einigen Jahren konnten wir feststellen, dass immer mehr Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen zu uns in die Freiwilligen-Agentur kamen und sich engagieren wollten. Viele hatten nach einem krankheitsbedingtem Berufsausstieg langsam wieder Mut gefasst, selbst Dinge in die Hand zu nehmen und wollten über eine regelmäßige Aufgabe wieder Verantwortung übernehmen – und sich gebraucht fühlen. Gleichzeitig gelang es noch nicht so gut, Menschen, die blind oder hörbehindert sind, die in Förderwohnheimen leben oder auf einen Rollstuhl angewiesen sind, für freiwilliges Engagement zu erreichen. Unserem Anliegen, dass wir „alle“ erreichen und für freiwilliges Engagement begeistern können, mussten also neue Taten folgen – nicht „alle“ finden bereits zu uns in die Engagementberatung, sondern neue Wege waren gefragt und ein Aufeinander zugehen.

Gesellschaftlich hat insbesondere die Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention* im Jahr 2009 zu einer öffentlichen Auseinandersetzung beigetragen, wie Menschen mit Behinderung teilhaben und mitgestalten können. Für uns als Freiwilligen-Agentur lag also die Frage nahe, nicht ob, sondern wie wir inklusive Engagementstrukturen schaffen und weiterentwickeln können. Doch was verstehen wir selbst unter Inklusion, und wie hängt sie mit unserer Arbeit zusammen?

„Ich denke schon, dass auch andere behinderte Menschen sich engagieren können und sich auch engagieren wollen. Aber oft wissen sie nicht, wie sie es machen können, in welchem Umfang und wie sie den „Fuß reinkriegen“ in ein Ehrenamt. Sie brauchen erst mal Zuspruch, um etwas Neues auszuprobieren, wo man noch nicht genau weiß, wo es dann später hingeh.“

Annett Melzer, vielseitig ehrenamtlich engagiert und Beraterin in der Freiwilligen-Agentur



Auf dem Weg zur inklusiven Freiwilligen-Agentur

Seit 2015 engagieren wir uns in einer Arbeitsgruppe der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligen-agenturen (BAGFA) e.V. im Rahmen des BAGFA Inklusionsprojekts „Packen wir’s an! Auf dem Weg zur inklusiven Freiwilligen-agentur“. In dieser Arbeitsgruppe haben wir neben Qualifizierungs- und Coachingangeboten für Freiwilligen-agenturen zunächst eine Definition erarbeitet, die das Zusammenspiel von Inklusion und Freiwilligen-agenturen erläutert. Diese möchten wir hier als Grundlage auch unseres Verständnisses vorstellen:

„Inklusion bedeutet, Vielfalt und Verschiedenheit wertzuschätzen und allen Menschen dieselben Rechte zuzugestehen. Dazu ist eine Haltung wichtig, die von den Fähigkeiten des einzelnen Menschen und nicht von vermeintlichen Defiziten aus geht. Engagement ist ein Weg, Ideen, Wünsche und Kenntnisse aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Freiwilligen-agenturen wirken an Inklusion mit, wenn sie Rahmenbedingungen in ihrer Organisation und mit ihren Partnern schaffen, die es ermöglichen, dass Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit Zugänge zum Engagement finden. Das heißt für Freiwilligen-agenturen auch, besondere Bedürfnisse wahrzunehmen und Potenziale durch spezifische Beratungs-, Vermittlungs- und Begleitangebote zu erkennen und zu mobilisieren.“

„überall dabei - Ehrenamt barrierefrei“: Was wir erreicht haben

Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern wie Vereinen, Initiativen und Menschen mit und ohne Behinderung haben wir dazu beitragen, den **barrierefreien Zugang zu vielfältigen Engagementgelegenheiten** in Halle zu eröffnen und noch mehr Menschen mit Behinderungen und psychischen Beeinträchtigungen für freiwilliges Engagement zu gewinnen. Etwas ehrenamtlich zu tun, macht Freude, verbindet Menschen und bereichert das Zusammenleben. Es macht Sinn – für sich und andere. Da Menschen mit Behinderung oftmals eher als Empfänger von Hilfen statt als selbst Aktive wahrgenommen werden, sollte das Projekt auch dazu beitragen, sie als Helfende ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken.

Ziele des Projekts waren unter anderem:

- **barrierefreien Zugang zum Engagement** für Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen zu schaffen,
- **gute Rahmenbedingungen** für Freiwillige mit Behinderung in Einsatzstellen zu unterstützen,
- **Einrichtungen der Behindertenhilfe** für die Bedeutung freiwilligen Engagements ihrer Klienten zu sensibilisieren,
- **Entstigmatisierung** der Betroffenen voran zu bringen,
- eine **inklusiv arbeitende Freiwilligen-Agentur** zu verwirklichen.



„Man kann von Defiziten sprechen oder von besonderen Fähigkeiten, das ist der feine Unterschied. Das zweite gefällt mir von der Herangehensweise sehr viel besser.“

Axel Schmiedel, leitet Gehirnjogging-Angebote

* www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention.html

Unseren Zielen haben wir uns mit folgenden

Wir **informieren, beraten und vermitteln Menschen mit Behinderung** in ein Engagement in Vereinen und gemeinnützigen Einrichtungen. Z.B. bieten wir für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen eigene Beratungszeiten an.



Wir **begleiten interessierte Freiwillige** auf Wunsch in die Einsatzstelle. Unsere Beraterinnen stehen auf Wunsch auch über einen längeren Zeitraum als Ansprechpartnerinnen zur Verfügung.



Zum **Austausch, Kennenlernen und Vernetzung** laden wir zu Veranstaltungen und Austauschtreffen ein.



Damit **Einsatzstellen gute Rahmenbedingungen** und eine **gute Begleitung** gewährleisten, bieten wir Informationen, Beratung und Fortbildungen zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen.



In der **Arbeitsgruppe „Ehrenamt barrierefrei“** arbeiten wir eng mit Menschen mit Behinderung, Organisationen der Behindertenhilfe, Fachpartnern und der Verwaltung zusammen.



Angeboten und Aktivitäten umgesetzt:

In **Einrichtungen der Behindertenhilfe** informieren wir über Engagementmöglichkeiten im Rahmen von **Infoveranstaltungen und Workshops**.



Um die **Vielfalt im Ehrenamt** sichtbar zu machen, haben wir die **Ausstellung „Ehrenamt inklusive“**, einen **Videoclip „Engagiert in Halle“**, **Wheelmap-Aktionen** und **„Tage der Begegnung“**. Damit möchten wir die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit positiv mitgestalten.



Mit **zwei Fachtagen 2014 und 2015** haben wir mit vielen Beteiligten, Fachpartnern und Experten in eigener Sache vielfältige Facetten des Themas beleuchtet.



Auf dem Weg zur **inklusiven Freiwilligen-Agentur** haben unsere Mitarbeiter/-innen an Fortbildungen und Teamklausuren teilgenommen und sich mit Inklusion und Barrierefreiheit auseinandergesetzt.



Gemeinsam geht's besser: Die Arbeitsgruppe „Ehrenamt barrierefrei“

Ein zentrales Element für unser Projekt war die Arbeitsgruppe „Ehrenamt barrierefrei“, die als Runde von Fachpartnern und Experten in eigener Sache von Anfang an wichtige Impulse geben konnte. Bei regelmäßigen Treffen der AG „Ehrenamt barrierefrei“ wurden beispielsweise die Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit besprochen und Empfehlungen gegeben, Fortbildungen geplant und umgesetzt, Rückmeldungen und Anregungen zum Projektverlauf gegeben und auf sprachlich, soziale und räumliche Barrieren aufmerksam gemacht. Besonders erfolgreich waren gemeinsam geplante und durchgeführte Aktionen wie die Ausstellung

„Ehrenamt inklusive“, der „Tag der Begegnung“, der Videoclip „Engagiert in Halle“, die Freiwilligentage oder die beiden Fachtage zum Engagement von Menschen mit Behinderung.

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind Vereine, Verbände und Einrichtungen der Behindertenhilfe, Engagierte mit Behinderung als Experten in eigener Sache sowie der Behindertenbeauftragte der Stadt Halle (Saale). Nach Ende des Förderzeitraums wird die AG Ehrenamt barrierefrei weiterarbeiten und gemeinsam wichtige Höhepunkte wie den Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gestalten.

„Die Arbeit in der AG macht mir viel Freude, weil wir viel auf den Weg bringen konnten und tolle Höhepunkte gemeinsam gestaltet haben.“

Sabine Knöfel, Ehrenamtliche in der AG und Expertin in eigener Sache

Ehrenamt barrierefrei – Blitzlichter aus der Praxis

So herausfordernd die Idee anfangs war, dass sich Menschen mit Behinderung ehrenamtlich engagieren, ist sie im Verlauf des Projekts auf positive Resonanz gestoßen. Weit mehr als 1.500 Interessierte haben wir in unterschiedlichsten Veranstaltungen über Ideen und Angebote zum Ehrenamt von Menschen mit Behinderung informiert. Menschen mit Behinderung sind in verschiedenen Formaten freiwillig aktiv geworden, z.B. im Tierschutz, bei der Seniorenbetreuung, als Lese- und Lernpaten, bei der Gartenpflege von gemeinnützigen Ein-

richtungen, als Spielplatzpaten, bei Arbeitseinsätzen in Vereinen oder an Freiwilligentagen. Letztere stellten in den vergangenen drei Jahren besondere Höhepunkte dar: jeweils bis zu 80 Freiwillige mit Behinderung haben sich hier in unterschiedlichen Einsatzfeldern engagiert. Die Ausstellung „Ehrenamt inklusive“ wurde inzwischen von weit mehr als 2.000 Besuchern (lokal und bundesweit) gesehen und trägt zu einem aktiven Bild von Menschen mit Behinderung bei.



„Ehrenamt ist für mich Lebensfreude!“

„Mit Frau Gieler kann ich schwatzen. Sie hat mich gern und freut sich über meine Alltagshilfen. Ohne sie wäre ich oft einsam.“

Heiko Clarius aus Oppin geht in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderungen und wird ambulant von Mitarbeiter/-innen der gemeinnützigen Paritätischen Sozialwerke - PSW GmbH unterstützt und hilft selbst gern, wo er kann, z.B. erledigt er Einkäufe für eine Seniorin.

„Mittendrin statt nur dabei“

„Mein Ehrenamt nimmt 60 % meiner Freizeit in Anspruch, und das ist gut so. Es wäre sehr langweilig in meinem Leben ohne den Halleschen Fußballclub. Es kommt nicht darauf an, die erste Geige zu spielen. Vielmehr geht es mir darum, etwas zu bewegen und tatsächlich mittendrin statt nur dabei zu sein.“

Werner Grabaum sieht sein Ehrenamt als Behindertenfanbeauftragter des Halleschen Fußballclubs als Berufung. Sein großes Ziel: Barrierefreiheit im Stadion. Für Fußballfans im Rollstuhl organisiert er z.B. Fahrten zu Punktspielen außerhalb von Halle.



„Unsere Hilfe wird gebraucht“

Andreas Wicht, Reinhard Muschiol, Frank Große und **Judita Anger** unterstützen den Café-Betrieb oder engagieren sich im PC-Kurs „Mausklicker“ in der Begegnungsstätte im Labyrinth.



„Die menschlichen Kontakte und anregenden Gespräche sind mir wichtig.“

Judita Anger



„Ich kann mit meiner Zeit etwas Sinnvolles tun.“

Frank Große



„Meine Hilfe wird gebraucht, und das hat mir ein Stück Lebensfreude zurück gebracht.“

Reinhard Muschiol



„Ohne mein Ehrenamt im Labyrinth würde ich mich zurückziehen, und das würde mir nicht gut tun.“

Andreas Wicht



„Ohne Ehrenamt? Für mich undenkbar!“

„Mit unseren Aktivitäten und Beratungsangeboten im Hörgeschädigtenzentrum engagieren wir uns für Menschen mit Hörbehinderung. Bei uns finden sie viele Angebote und Freizeitmöglichkeiten unter einem Dach wie Assistenz- und Begleitdienste und eine Begegnungsstätte. Wir verstehen uns als Sprachrohr für die Belange von Menschen mit Hörbehinderung.“

Thomas Hauf ist Vorsitzender des Stadtverbandes der Hörbehinderten Halle 1991 e.V. und engagiert sich darüber hinaus als Rennleiter Race Control im Motorsport.

3 Behinderung, Inklusion & Barrierefreiheit

Was macht inklusives Ehrenamt aus?

Freiwilliges Engagement gewinnt in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung. Zum einen ist es eine Antwort auf soziale und gesellschaftliche Herausforderungen und Fragestellungen. Die Vielfalt von Sportvereinen, der Umweltschutz, aber auch gut funktionierende Nachbarschaftshilfe wären ohne dieses Engagement gar nicht vorstellbar. Es ist eine wichtige Form der **demokratischen Mitgestaltung**. Zum anderen bietet freiwilliges Engagement auch vielen Menschen einen persönlichen Gewinn und nicht zuletzt das Gefühl der gesellschaftlichen Teilhabe. Es bietet neue soziale Kontakte, eine Stärkung des Selbstvertrauens und der Selbstwirksamkeit und Entfaltungsmöglichkeiten persönlicher Kompetenzen. **Freiwilliges Engagement ist für alle Seiten ein Gewinn.**

Wenn wir diese Vielfalt als gesellschaftliche Ressource, also als Gewinn verstehen, ist der Schritt zum Inklusionsgedanken nicht weit. Inklusion heißt, **alle sind anders und alle gehören dazu**. Aus dieser Perspektive betrachtet, sind alle Menschen Teil unserer Gesellschaft. Sie werden entsprechend nicht separiert, müssen nach dem Inklusionsverständnis auch nicht integriert (eingegliedert) werden. Die folgende Grafik macht dies anschaulich:



Lässt man sich auf diesen Gedanken ein, bedeutet dies, dass **alle Menschen in unserer Gesellschaft für die Gestaltung des Zusammenlebens zuständig** sind. Freiwilliges Engagement als Form der gesellschaftlichen Teilhabe ist dabei ein wichtiger Gestaltungs-Faktor. Freiwilliges Engagement darf kein exklusives Gut sein.

„Man hilft Menschen nicht, wenn man für sie tut, was sie selbst tun können.“

Abraham Lincoln

Menschen mit Behinderung werden oftmals

nur auf ihre Defizite, auf ihren Unterstützungsbedarf reduziert. Vor diesem Hintergrund werden sie als aktive und kompetente Mitgestalter ihres eigenen Umfeldes und der Gesellschaft nur wenig wahrgenommen. Ganz unterschiedliche Barrieren machen es Menschen mit Behinderung oftmals schwer, ehrenamtlich aktiv zu werden. Der **Abbau dieser Barrieren**, nicht zuletzt auch in den Köpfen, trägt zu **guten Rahmenbedingungen für eine gesellschaftliche Teilhabe** bei. Gerade Akteure des freiwilligen Engagements können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Was wird unter Barrierefreiheit verstanden?

Bei unserem Anliegen, Menschen mit Behinderung beim Zugang zum Ehrenamt zu unterstützen, spielen Barrieren in vielerlei Hinsicht eine Rolle. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es die Augen öffnet und kreative Ideen hervorbringt, wenn man sich mit möglichen Barrieren beschäftigt. Vor diesem Hintergrund möchten wir hier zunächst erläutern, was unter Barrierefreiheit verstanden wird:

„Barrierefreiheit bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch eine Gestaltung der baulichen Umwelt sowie von Informationsangeboten, Kommunikation usw. dergestalt, dass sie von Menschen mit Beeinträchtigungen ohne zusätzliche Einschränkungen genutzt und wahrgenommen werden können.“*

Weiter heißt es bei Wikipedia: „Im außerdeutschen Sprachgebrauch wird dieser Zustand als ‚Zugänglichkeit‘ (engl.: *accessibility*) bezeichnet. Der im deutschen Sprachraum in diesem Zusammenhang kursierende Begriff ‚behindertengerecht‘ wird zunehmend ungebräuchlich, da mit dieser Benennung keine umfassende Zugänglichkeit und Benutzbarkeit für alle Menschen bezeichnet werden kann.“

Im weiteren Sinn zielt das Prinzip der Barrierefreiheit aber darauf, dass nicht nur Menschen mit Beeinträchtigungen, beispielsweise auch ältere Menschen mit Geh-, Seh- oder Gleichgewichtsstörungen, sondern auch Personen mit Kleinkindern (Kinderwagen!) oder auf Rollstühle Angewiesene in die frei zugängliche Nutzung der baulich gestalteten Umwelt einbezogen werden. Diese weitergehende Sichtweise unterscheidet nicht mehr zwischen einzelnen Personengruppen, vielmehr sollen die Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigt werden. Dieses Verständnis der Barrierefreiheit wird daher auch „Design für Alle“ oder „universelles Design“ genannt. Eine Erweiterung um den kulturellen Aspekt beschreiben die Maßnahmen des Konzepts der Interkultur, mit denen kulturelle Barrierefreiheit geschaffen wird und somit Institutionen für den Umgang mit Individuen einer Gesellschaft der Vielfalt befähigt werden.

„Was mir gut gefällt? Die Offenheit. Ich bin zum Beispiel hier im Beratungsladen eine ganz normale Mitarbeiterin wie jede andere auch. Der Rollstuhl spielt überhaupt keine Rolle, das finde ich schön.“

Annett Melzer berät Menschen zu freiwilligem Engagement und ist selbst vielseitig engagiert.



Barrierefreie Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit

Mit den folgenden beiden Checklisten möchten wir Sie dafür sensibilisieren, Barrieren besonders in gemeinnützigen Organisationen, Vereinen, Verbänden und im ehrenamtlichem Engagement in den Blick zu nehmen. Wir wollen Ihnen Tipps an die Hand geben, wie Sie mit kleineren oder manchmal auch größeren Aktivitäten dazu beitragen können, dass alle Menschen – mit und ohne Behinderung – teilhaben können. Im Anhang bzw. auf www.ehrenamt-barrierefrei.de finden Sie dazu die ausführliche Versionen.



Kurzcheck barrierefreie Veranstaltungen

Öffentlichkeitsarbeit/ im Vorfeld

- Barrierefreies Informationsmaterial (Gestaltung, Inhalt)
- Informationen über Barrierefreiheit vor Ort in der Veranstaltungsausschreibung
- Barrierefreie Internetseite
- Anmeldeunterlagen mit Abfrage zum Unterstützungsbedarf

Vor Ort

Für Rollstuhlfahrer/ Menschen mit Gehbehinderung

- Barrierefreie Räume/ WCs/ rollstuhlgerechter Eingang/ Erreichbarkeit
- Beschilderung/ Kennzeichnung von Aufzügen/ Rollstuhl-WCs bis 1,30 m Höhe anbringen
- Auslage von Material in erreichbarer Höhe
- Nicht nur Stehtische
- Unterfahrbare Tische
- Platz für Rollstuhlfahrer*innen im Veranstaltungsraum und z.B. am Buffet bzw. Hilfe beim Wegräumen von Stühlen
- Garderobe für Rollstuhlfahrer erreichbar
- Ausruhmöglichkeiten/ Sitzgelegenheiten
- Evtl. Rampe mitnehmen
- Bei Imbiss Unterstützung beim Holen und wegbringen von Geschirr

Für Menschen mit Lernschwierigkeiten

- Ausschilderung evtl. mit Symbolen in leichter Sprache
- Evtl. Lotsen/ Wegbegleiter
- Leichte Sprache an Infoständen anwenden
- Material in leichter Sprache
- Ggf. Vorträge in leichter Sprache bzw. Übersetzung

Für Menschen mit Sehbehinderung

- Gut sichtbare Ausschilderung/ Kontrastreich
- Evtl. Lotsen/ Wegbegleiter
- Deutlich erkennbare Treppenstufen/ Handläufe
- PPP für Sehgeschädigte beachten/ Schriftgröße, Kontraste
- Platz für Assistenzhunde, ggf. Auslaufmöglichkeiten

Für Menschen mit Hörbehinderung

- Evtl. Lotsen, die an Gebärdendolmetscher verweisen können
- Induktionsschleifen
- Gebärdendolmetscher
- Schriftdolmetscher
- Beleuchtung für Gebärdendolmetscher
- Ausleuchtung der Referenten, um von den Lippen ablesen zu können



Kurzcheck Barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit

Der folgende Kurzcheck zur Barrierefreiheit in der Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich auf Erzeugnisse im **Printbereich** und auf **digitale Medien** und in diesem Zusammenhang auf mögliche Barrieren für Menschen mit Sehbehinderung und Menschen mit Lernschwierigkeiten. Sie soll einen ersten Überblick ermöglichen und Anregungen geben, wie Materialien barrierearm oder barrierefrei gestaltet werden können.

Inhalt:

- Verwendung leichter Sprache
- Verständliche Formulierungen verwenden
- Fach- und Modewörter vermeiden
- Informationen übersichtlich gliedern
- Nicht unbedingt erforderliche Details weglassen
- Wenn möglich von einem oder mehreren Menschen mit Lernschwierigkeiten testen lassen

Schrift- und Textgestaltung:

- Schrift möglichst serifenlos, breit, nicht unterstrichen, Größe: 12 Punkte
- Keine oder wenig unterschiedliche Schriftarten und -farben benutzen
- Wenig kursiv und wenig Wörter in Großbuchstaben
- Zeilenlänge max. 80 Zeichen
- Zeilenabstand mind. 1,2 Punkt
- Linksbündiger Textsatz
- Verwendung von Piktogrammen

Kontraste:

- Text und Hintergrund sind durch Farbkontrast deutliche unterscheidbar
- Keine Komplementärfarben (z.B. rot und grün) verwenden
- Ruhiger, einfarbiger Texthintergrund (keine Grafiken, Bilder o.ä.)
- Wenn möglich, von einem oder mehreren Menschen mit Sehbehinderung testen lassen

Digitale Dokumente:

- Barrierefreie Strukturierung mithilfe einer Formatvorlage
- PDF-Dokumente barrierefrei und übersichtliche strukturiert
- E-Mails und Newsletter barrierefrei und übersichtliche strukturiert
- Internetseite barrierefrei
- Bilder und Grafiken haben Alternativtexte

Beispiele für Barrieren, die für Menschen mit bestimmten Behinderungen eine Rolle im Ehrenamt spielen können sowie konkrete Anregungen zu deren Abbau oder Umgang damit finden Sie im übernächsten Kapitel.

Wir verstehen Barrierefreiheit in einem umfassenden Sinn, bei dem nicht nur räumliche und bauliche Barrieren in den Blick genommen werden, sondern auch Barrieren „in den Köpfen“, Unwissenheit, Unsicherheit, Vorurteile etc. Zu einem besseren Verständnis und damit auch Abbau von Barrieren sollen die folgenden Fragen und Antworten zum Engagement von Menschen mit Behinderung beitragen.

4

Engagement von Menschen mit Behinderung

Fragen & Antworten

„Wollen Menschen mit Behinderung sich überhaupt freiwillig engagieren?“

Freiwilliges Engagement sollte auch immer wirklich freiwillig sein. Um aber entscheiden zu können, was man will, werden Informationen benötigt. Viele Menschen mit Behinderung wissen aber nicht, dass sie selbst ein freiwilliges Engagement übernehmen könnten. Diese Rolle kam bislang in ihrem Leben nicht vor. Weder sie selbst noch andere Menschen haben ihnen vielleicht ein Engagement zugetraut. Um einen Perspektivwechsel beim Thema Engagement von Menschen mit Behinderung herbeizuführen, steht zu Beginn vor allem die Information. Die Freiwilligen-Agentur und zahlreiche Partner setzen sich dafür ein, gute Beispiele bekannt zu machen. Wer informiert ist, kann sich dann freiwillig und selbstbestimmt entscheiden, Freiwilliger zu werden oder eben nicht.

„Ist das nicht eine Überforderung für Menschen mit Behinderung, dass sie jetzt in ihrer Freizeit auch noch Freiwillige werden sollen?“

Grundsätzlich sollten Menschen mit Behinderung genauso betrachtet werden wie Menschen ohne Behinderung. Warum soll eine freiwillige Tätigkeit also Menschen mit Behinderung von vornherein mehr überfordern als andere Freiwillige? Wir denken, Menschen mit Behinderung sollten nicht übermäßig „beschützt“ werden, sondern als handelnde Subjekte betrachtet werden.

Die Motivation für ein freiwilliges Engagement kann sich aus verschiedenen Quellen speisen: der Wunsch nach Kontakten, die Idee, neue Leute kennenzulernen, das Bedürfnis, den Tag oder die Woche zu strukturieren und nicht zuletzt auch der Gedanke, Freizeit sinnvoll zu nutzen und sich gebraucht zu fühlen. All diese Motivationen sind völlig unabhängig von einer Behinderung und müssen bei jedem Menschen gleich ernst genommen werden.

„Sind Freiwillige mit Behinderungen nicht eine Überforderung für die Einsatzstelle und die anderen Freiwilligen dort?“

Diese Frage gilt es natürlich im Einzelfall zu überprüfen, um einer realen oder gefühlten Überforderung entgegenzuwirken. Eine inklusive Gesellschaft bedeutet Kontakte und Auseinandersetzungen zwischen ganz unterschiedlichen Menschen – dies ist sicher oftmals eine Herausforderung und fast immer eine Chance.

Insgesamt erhöht sich häufig die Sensibilität für den Umgang miteinander, wodurch sich eine Kultur der Wertschätzung entwickelt. Die Erfahrungen von Menschen mit Behinderung als Experten in eigener Sache können in bestimmten Situationen ein Mehrwert sein. Anderssein bedeutet Vielfalt, und Vielfalt schafft Bereicherung.

Selbstverständlich bedeutet es jedoch auch Aufwand, wenn Menschen mit Behinderung Freiwillige werden. In den seltensten Fällen haben Sie den/die „perfekte/n“ Freiwillige/n. Jeder Mensch braucht zu Beginn ein Erstgespräch und eine Einarbeitung. Wenn Menschen mit Behinderung in freiwilliges Engagement vermittelt werden, gilt es, mit besonderem Feingefühl hinzuschauen:

- Welche Tätigkeit wird gewünscht und kann ausgeführt werden?
- Welche Einschränkungen gibt es?
- Wie kann Unterforderung/ Überforderung bei allen Beteiligten vermieden werden?
- Wie können klare (und vielleicht auch kleinere) Tätigkeitsfelder definiert werden, die ein Mensch mit Behinderung ausführen kann?
- Braucht der Mensch mit Behinderung besondere Begleitung und Unterstützung?

Schaffen Sie es, diese Fragen zu bedenken und die passende Tätigkeit zu finden, dann kann ein Engagement bereichernd für alle sein. Wir empfehlen Ihnen die Hinweise und Anregungen in den folgenden Materialien.

„Ist Inklusion nicht wieder nur so ein neuer Modebegriff?“

Ja, in gewisser Weise ist Inklusion im Moment ein Modebegriff, der den Begriff der Integration im Rahmen der Behindertenhilfe weitgehend abgelöst hat. Es sind aber auch soziale und (fach-) politische Bewegungen, die den jeweiligen „Modebegriffen“ ihre Kraft geben. Hinter dem Inklusionsbegriff versammelt sich in den letzten Jahren eine große wachsende Zahl an Menschen, die sich ein Zusammenleben und Nebeneinanderleben aller Menschen auf Augenhöhe wünschen und keine erzwungene Abschottung einzelner Gruppen von Menschen hinnehmen möchten. Bei dem Ziel der Inklusion geht es vor allem darum, Vorurteile und Unsicherheiten abzubauen und die Rahmenbedingungen der Gesellschaft so zu gestalten, dass ALLE daran teilnehmen und ihren Beitrag leisten können.

„Wie geht das mit dem Engagement, wenn die Freiwilligen viele Einschränkungen haben?“

Grundsätzlich ist natürlich das wichtigste wie bei anderen Ehrenamtlichen auch, dass Freiwillige, Einsatzorte und Tätigkeiten möglichst gut zueinander passen. Wenn Freiwillige viele Einschränkungen mitbringen, gilt es, diese Einschränkungen (neben den Fähigkeiten natürlich!) auch anzusprechen und mit diesen dann kreativ umzugehen:

- Was bedeutet die Einschränkung im Alltag konkret, wie ist sie dort sichtbar?
- Kann eine unterstützende Person diese Einschränkung entlasten?
- Welche Tätigkeit kann gemeistert werden?
- Wie kann die gewünschte Tätigkeit verändert werden, so dass sie gemeistert werden kann?

Inklusion heißt dabei nicht, dass alle alles machen können, egal welche Einschränkungen vorhanden sind, sondern, dass Menschen nicht auf Grund ihrer Eigenschaften von vorne herein abseits stehen. Hilfreicher als der Blick auf Defizite und nicht vorhandene Kompetenzen ist die Wahrnehmung von Fähigkeiten und Ressourcen.

* Dieser Text wurde von Britta Habenicht im Rahmen des BAGFA-Projekts „Sensibilisieren, Qualifizieren und Begleiten: Freiwilligenagenturen als inklusive Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement weiterentwickeln“ verfasst und freundlicherweise für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

„Ehrenamt gibt mir Bestätigung“

„Ohne mein Ehrenamt würde ich mich ungebraucht und unbestätigt fühlen. Mensch zweiter, wenn nicht sogar dritter Klasse.“

Frank Pöttsch,

Bewohner im Förderwohnheim Akazienhof, engagiert sich bei Garteneinsätzen in einem Seniorenheim



„Verständnis füreinander ist gefragt“

„Alle sind gefragt, Verständnis füreinander zu entwickeln – die nicht behinderten Menschen für die Lebenssituation und Herausforderungen für Menschen mit Beeinträchtigung, genauso aber auch die Menschen mit Behinderung, wenn die sogenannten „Normalen“ im Umgang mit Behinderten etwas nicht richtig machen. Dann sollte man darüber sprechen und seine Bedürfnisse erklären.“

Nadine Wettstein, Beraterin für Inklusion



„Sensibler Umgang zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen“

„Menschen mit Behinderung werden in der Paul-RiebeckStiftung häufig vermittelt. Unsere Erfahrung ist, dass die Hauptamtlichen den Engagierten mit Behinderung sensibel und empathisch begegnen müssen, um ein gelingendes Engagement zu ermöglichen. Das erfordert regelmäßigen Austausch und Fortbildung für die Ansprechpartner des Ehrenamtes.“

Diana Krannich, Koordinatorin Ehrenamt der Paul-Riebeck-Stiftung



„Öffnung in den Stadtteil schafft Engagement“

„Ich glaube, dass viele Einrichtungen der Behindertenhilfe sehr viel für ‚die ganze Stadt‘ oder für ‚das ganze Viertel‘ zu bieten haben, wenn sie sich öffnen und die ‚allgemeinen‘ Bedarfe und Probleme von Anfang an mitbedenken. Und im Zuge einer solchen Öffnung wird es auch viele Gelegenheiten für Menschen mit Behinderung geben, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Nehmen Sie als Beispiel Cafés in Wohnstätten für Menschen mit Behinderung, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern mitgestaltet und mitorganisiert werden: Ist ein solches Café offen für die ganze Nachbarschaft, werden die mithelfenden Menschen mit Behinderung ‚automatisch‘ zu Stadtteil-Engagierten.“

Dr. Angelika Magiros, Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.



5 Inklusiv Einsatzstelle – wie kann's gehen?

Tipps zur Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit Behinderungen

Damit aus der Offenheit für Freiwillige mit Behinderung auch ein gelingender ehrenamtlicher Einsatz wird, haben wir einige Punkte zusammengestellt, die Einsatzstellen bei der Einbindung von Freiwilligen behilflich sein sollen. Diese sind als Ergänzung zu den sonstigen Materialien und Handreichungen der Freiwilligen-Agentur zum Freiwilligenmanagement gedacht (Checklisten zur Vorbereitung, Einarbeitung und Begleitung sowie Anerkennung, Rahmenbedingungen etc.). Diese können Sie im Beratungsladen der Freiwilligen-Agentur erhalten.

Grundsätzlich gelten für eine gelungene Zusammenarbeit mit Freiwilligen, die eine Behinderung haben, die gleichen Empfehlungen zum Freiwilligenmanagement wie bei anderen Freiwilligen auch. Wenn das Engagement von hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen gewünscht ist und es gelingt, gute Rahmenbedingungen und einen kompetenten Ansprechpartner zu gewährleisten, ist dies nicht nur für Freiwillige mit Behinderung, sondern für alle anderen Ehrenamtlichen auch gewinnbringend. Insofern lohnt sich der erst einmal höher erscheinende Aufwand für die Einsatzstelle in jedem Fall.

Zunächst lassen wir Teilnehmer/-innen mit und ohne Behinderungen zu Wort kommen, die beim Fachtag „Mitmachen ohne Barrieren“ (Dezember 2014) allgemeine Aspekte zu folgender Frage gesammelt haben:



„Was wünschen sich Freiwillige in Einsatzstellen, um sich wohl zu fühlen?“

- verlässlicher und persönlicher Ansprechpartner
- klare Absprachen zu Aufgaben und Zeiten
- regelmäßige Treffen mit dem Ansprechpartner
- bei Bedarf Assistenz und Begleitung im Ehrenamt, evtl. auch durch einen ehrenamtlichen Tandempartner oder Ehrenamtspaten
- Sensibilität und Offenheit für Freiwillige mit Behinderung in den Einsatzstellen – für ihre Bedürfnisse, Stärken, aber auch den respektvollen Umgang mit Einschränkungen
- Angebot von Fahrt- und Unkostenerstattung,
- Offen über das Thema Behinderung sprechen und ggf. auch eigene Handicaps transparent machen („Augenhöhe“)
- Kommunikationsbarrieren müssen überwunden werden, z.B. mit Gebärdendolmetscher oder Induktionsschleife
- die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung sollten offen gegenüber Nichtbehinderten angesprochen werden können und umgekehrt
- Anerkennung der (besonderen) Ressourcen, die auch Menschen mit einem Handicap haben
- umfangreiche und individuelle Einarbeitung – mit genügend Zeit, es kann evtl. länger dauern
- Barrierefreiheit auf Internetseiten von Einsatzstellen für Blinde, Lern- und Körperbehinderte
- Anerkennung bekommen, z.B. Einladung zu Festen, Lob für die Tätigkeit u.v.m.

Die folgenden Tipps haben wir im Projektverlauf gemeinsam mit Experten in eigener Sache und Mitarbeitern aus Einrichtungen der Behindertenhilfe erarbeitet. Sie wurden beim Fachtag „Ehrenamt ohne Barrieren“ im Dezember 2015 von den Teilnehmenden ergänzt. Wir hoffen, dass Sie hilfreiche Anregungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit Behinderung finden.

5.1 FREIWILLIGE MIT LERNSCHWIERIGKEITEN

Wir lehnen uns mit der Bezeichnung „Menschen mit Lernschwierigkeiten“ an das Netzwerk „People First Deutschland e.V.“ an, das den Begriff „geistige Behinderung“ und „Lernbehinderung“ ablehnt. „Bei den Worten ‚geistig behindert‘ denken viele Menschen, dass wir dumm sind und nichts lernen können. Das stimmt nicht. Wir lernen anders. Wir lernen manchmal langsamer oder brauchen besondere Unterstützung.“ (www.menschzuerst.de). Und auch in der Wissenschaft wird die Ressourcen-Perspektive betont und diskriminierende Begriffe abgelehnt, so z.B. Prof. Georg Theunissen (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)*. Ein Grundsatz von Menschen mit Lernschwierigkeiten, der auch bei der Begleitung von Ehrenamtlichen Berücksichtigung finden sollte, heißt „Nicht über uns reden, sondern mit uns“.

„Ich helfe gern“

„Ich bin Sindy Barke. Ich bin 39 Jahre alt. Ich arbeite in der Werkstatt für behinderte Menschen und meine ehrenamtlichen Tätigkeiten sind Kabarett, die beiden Chöre, die inklusiven Sessions auf der Peißnitzinsel. Und ich habe am Freiwilligentag teilgenommen und in einer Schule mit die Wände schön angestrichen. Bei Mensch zuerst mache ich auch mit und passe auf, dass in leichter Sprache geredet wird. Die Leute in unserem Büro staunen immer. ‚Die Sindy hat so wenig Zeit‘ kommt da immer, weil ich so viel auf Achse bin. Aber die finden das gut. Ich helfe gerne, denn das ist meine ganz große Stärke.“



Mit diesem Flyer haben wir Menschen mit Lernschwierigkeiten über freiwilliges Engagement informiert:



* https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Theunissen

Als **Einsatzstelle von Freiwilligen mit Lernschwierigkeiten** ist es hilfreich, sich mögliche Barrieren und Stolpersteine vor Augen zu führen. Diese und einige Anregungen zur Überwindung der Barrieren finden Sie hier:

Mögliche Barriere	Lösungsmöglichkeiten
Spontanes Nähe-Distanz-Verhalten: Unsicherheit bei Nicht-Betroffenen	Versuchen Sie ausreichend Erfahrungs- und Kontaktmöglichkeiten für nichtbehinderte Mitarbeiter zu schaffen.
Vorurteile, fehlendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten	Lenken Sie Ihren Blick auf die Ressourcen des Einzelnen und lassen Sie sich zum Umgang mit Menschen mit Lernschwierigkeiten beraten.
Keine Informationen, Material und Hinweise in leichter/ einfacher Sprache	Verwenden Sie bei der Beratung und Anleitung leichte und verständliche Sprache. Versuchen Sie relevante Informationsmaterialien in möglichst gut gegliedert und in einfacher Sprache zu verfassen
Schwierigkeiten bei der Orientierung / Fehlende Ausschilderung	Planen Sie Zeit für die räumliche Orientierung ein und nutzen Sie bei Ausschilderungen ausreichend große Schrift und möglichst Piktogramme.
Fehlende Unterstützung durch Lotsen, z.B. bei Veranstaltungen	Beauftragen Sie Unterstützungspersonen und machen Sie diese kenntlich.
Zeitdruck, Zeitmangel bei der Einarbeitung/ Anleitung	Achten Sie darauf, dass es einen festen Ansprechpartner gibt, welcher genügend Zeit für die Einarbeitung und Begleitung hat.
Zu wenig Pausen, z.B. bei Veranstaltungen	Achten Sie auf ausreichend Pausenzeiten.
Zu schnelles Sprechtempo	Sprechen Sie nicht zu schnell. Dies betrifft vor allem die Vermittlung von Aufgabenstellungen und Vorträge bei Veranstaltungen.
Zu komplizierte Sprache bei Angeboten/ Fachsprache bzw. Fremdwörter	Nutzen Sie leicht verständliche Sprache und fragen Sie im Zweifel nach.
Fehlende Assistenz für Wegebegleitung und Unterstützung beim Engagement	Wünschenswert wären Tandempartner oder Ehrenamtspaten für den Start ins Engagement

Tipps und Anregungen für Einsatzstellen zum Umgang mit Freiwillige mit Lernschwierigkeiten

Erstkontakt/ Erstgespräch

- Vermitteln Sie den Interessierten gerade am Anfang des Gespräches Sicherheit, indem Sie das Gespräch beginnen. Nehmen Sie sich Zeit, um Unsicherheiten auf beiden Seiten abzubauen und „warm zu werden“.
- Sprechen Sie erst einmal langsam und stellen Sie sich auf seine Sprachkompetenzen ein. Benutzen Sie keine Fremdworte und kurze, klare Sätze. Orientieren Sie sich an den Grundlagen von leichter oder einfacher Sprache.*
- Fragen Sie nach, ob der Freiwillige alles verstanden hat.
- Wenn der Freiwillige eine persönliche Assistenz hat, sprechen Sie mit ihm/ ihr ab, ob sie bei der Engagementvermittlung einbezogen werden soll. Ggf. kann die Freiwilligen-Agentur auch eine Beratung vermitteln, wie eine Assistenz zur Begleitung des Ehrenamts bzw. zum persönlichen Budget beantragt werden kann.
- Legen Sie schon bei der ersten Kontaktaufnahme Ihre Aufmerksamkeit auf Hobbies, besondere Interessen und Wünsche des Freiwilligen, welche sich positiv auf sein Engagement auswirken können.
- Erfragen Sie konkret Einschränkungen und Unterstützungsbedarfe beim Freiwilligen. Achten Sie dabei auf positive Formulierungen. Fragen Sie offen und neugierig nach.
- Bsp.: „Sie möchten bei uns im Büro helfen? Was können Sie sich da genau vorstellen? Was trauen Sie sich zu?“ Oft ist es sinnvoll mit kleineren, überschaubaren Tätigkeiten zu beginnen. Vermitteln Sie den Interessierten jedoch das Gefühl, dass Sie ihnen etwas zutrauen und machen Sie Mut, in das Ehrenamt reinzuschneppen.
- Vereinbaren Sie mit dem Freiwilligen eine „Schnupperphase“ und gleich beim ersten Gespräch einen Termin zur Auswertung der „Schnupperphase“.
- Fragen Sie den Freiwilligen konkret danach, wie der Einsatzort beschaffen sein sollte, damit er sich wohlfühlt (viele/ wenig Menschen, laut/ leise, ruhige Atmosphäre etc.). Fragen Sie auch nach möglichen Einarbeitungs- und Unterstützungsbedarfen. Überlegen Sie vorerst gemeinsam mit den Freiwilligen, wie diese Bedarfe realisiert werden können. Wichtige Punkte sind hier:
 - * Will sich der Freiwillige lieber in der Gruppe oder allein engagieren?
 - * Benötigt der Freiwillige dauerhafte Unterstützung bei der Tätigkeit?
 - * Kann der Freiwillige allein zum Einsatzort kommen?
- Fassen Sie zum Ende des Gespräches alle Absprachen noch einmal zusammen. Nutzen Sie bei Bedarf die Möglichkeit, alle Absprachen für den Freiwilligen kurz zu notieren.
 - * Uhrzeiten (Wann ist der Einsatz des Freiwilligen?)
 - * Ort (Wo genau ist der Einsatzort?)
 - * Ansprechpartner (Wer ist der Ansprechpartner des Freiwilligen?, Wie kann er ihn erreichen?)
 - * Tätigkeit (Was genau macht der Freiwillige?)
 - * Regelmäßigkeit (Wie oft kommt der Freiwillige?)

* Informationen zur Leichten Sprache: www.leichte-sprache.de | www.leichtesprache.org

Gespräch zur Auswertung der Schnupperphase

- Lassen Sie den Freiwilligen von den Erfahrungen in der „Schnupperphase“ berichten.
- Fragen Sie nach, ob und was ihm besonders Freude bereitet.
- Fragen Sie nach, wie er sich in der Gruppe/ im Team fühlt, wie ihn sein Ansprechpartner begleitet hat.
- Fragen Sie nach, was er konkret in der Schnupperphase gemacht hat und ob er Schwierigkeiten hatte/ welche.
- Fragen Sie nach, ob und an welcher Stelle er noch weitere Unterstützung benötigt.
- Vereinbaren Sie mit ihm das weitere Vorgehen (ggf. eine weitere Schnupperphase) und vereinbaren Sie einen weiteren Termin für ein zweites Auswertungsgespräch.

Begleitung/ Anerkennung

- Wenn Sie nicht selbst der direkte Ansprechpartner für Freiwillige sind: führen Sie regelmäßige Gespräche mit Mitarbeitern, die mit dem Freiwilligen zusammenarbeiten, um sich über den aktuellen Stand zu informieren und ggf. Unterstützung geben zu können. Gibt es Stolpersteine? Was gelingt gut, was weniger? Wird anderweitige Unterstützung bei der Begleitung der Freiwilligen benötigt/ welche? Machen Sie dies dem Freiwilligen transparent.
- Laden Sie den/ die Freiwilligen zu Festen, Feiern oder Ausflügen ein.
- Achten Sie immer auf die Verwendung leichter bzw. einfacher Sprache.
- Finden Sie heraus, wie Sie Ihren Freiwilligen eine Freude machen können und denken Sie an das „Dankeschön“ zwischendurch. 😊

Siegurt Schunke und Wolfgang Maye
(Bewohner des Förderwohnheims Akazienhof)
kümmern sich um die Beete in einem Seniorenheim:

„Bei dem Garten sind mal zwei junge Männer mit Kindern vorbei gegangen und haben uns gesagt, dass sie das ganz toll finden, dass wir in dem Wohngebiet mal den Garten machen. Das war Klasse.“



Rainer Gottschlag
(Bewohner des Förderwohnheims Akazienhof)
hilft bei der Renovierung des Peißnitzhauses:

„Als ich das erste Mal dort war, habe ich einen Schreck bekommen. Alles kaputt. Ich wusste ja vorher, dass wir zum Reparieren hingehen, aber da war echt alles kaputt. „ Ich werde da gebraucht, da muss ich einfach hin. Wir werden erst aufhören, wenn das fertig ist. Und dann wird gefeiert.“



5.2 FREIWILLIGE MIT PSYCHISCHEN BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Häufigste psychische Erkrankungen sind Depression, Angststörung, Bipolare Störung (Manisch-Depressive Erkrankung), Schizophrenie und Borderline Persönlichkeitsstörung. Die Mehrzahl der Interessierten mit psychischen Beeinträchtigungen, die über die Freiwilligen-Agentur ein Ehrenamt suchen, haben Depressionen oder Angststörungen. Aber auch die anderen Krankheitsbilder sind bei Interessierten vertreten. Auf Wunsch können wir Ihnen Unterlagen aus Fortbildungen zu den Krankheitsbildern zur Verfügung stellen.

„Ich fühle mich gebraucht“

„Besonders Spaß macht, dass man hier natürlich alles mitbekommt, was im Kontaktcafé passiert. Ich fühle mich nicht aufs Abstellgleis geschoben. Ich kann Nützliches mit Vergnüglichem verbinden. Ich übertreibe es dann auch manchmal mit der Arbeit. Und wenn ich ehrlich sein soll, will ich ja auch nicht, dass jemand mein Ehrenamt übernimmt.“

Frank Große engagiert sich im Begegnungscafé des Labyrinth e.V.:

Mit diesem Flyer haben wir Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen über freiwilliges Engagement informiert:



Als **Einsatzstelle von Freiwilligen mit psychischen Erkrankungen** ist es hilfreich, sich mögliche Barrieren und Stolpersteine vor Augen zu führen. Diese und einige Anregungen zur Überwindung der Barrieren finden Sie hier:

Mögliche Barriere	Lösungsmöglichkeiten
Reizüberflutung, z.B. Lärm, räumliche Enge, fehlende Struktur	Achten Sie darauf, dass es einen festen Ansprechpartner gibt, welcher genügend Zeit für die Einarbeitung und Begleitung hat. Ermöglichen Sie einen Schnuppertag.
Problem der Kontaktaufnahme	Patenschaften können als „Türöffner“ wirken und helfen bei der Suche nach einem geeigneten Engagement.
(zu hoher) Verantwortungsgrad entspricht manchmal nicht der Belastbarkeit (schwankend) ► Ängste zu versagen, Gefühl der Überforderung	Achten Sie darauf, dass der Ansprechpartner über genügend Sensibilität und Wissen über psychische Erkrankungen, Krankheitsverläufe und –phasen und möglichen Umgangsformen damit verfügt. Die Freiwilligen-Agentur bietet dazu Fortbildungen und Materialien an.
Zu wenig Pausen und Zeitdruck	Achten Sie auf ausreichend Pausenzeiten und signalisieren Sie Geduld
Angst vor unbekanntem Wegen	Organisieren Sie ggf. eine Begleitung beim ersten Besuch in Ihrer Einrichtung (z.B. durch Berater/ -in der Freiwilligen-Agentur)
Unsicherheit/ mangelndes Selbstvertrauen/ Selbstwertgefühl	Sehen Sie den Engagierten als „Experten in eigener Sache“, schaffen Sie Gelegenheiten des Austausches und der Anerkennung.
häufigere Stimmungswechsel und Antriebslosigkeit (z.B. bei Depression in akuten Krankheitsphasen)	Werten Sie diese Phasen nicht als Unzuverlässigkeit. Halten Sie den Kontakt und organisieren Sie ggf. ein Besuchsangebot.

Tipps und Anregungen für Einsatzstellen zum Umgang mit Freiwilligen mit psychischen Beeinträchtigungen

Erstkontakt/ Erstgespräch

- Hilfreich ist, wenn Sie zu den bei der Freiwilligen-Agentur angegebenen Zeiten erreichbar sind – Nichterreichbarkeit kann schnell als persönlicher Misserfolg der Betroffenen betrachtet werden und kann zum Abbruch führen.
- Halten Sie Ihrerseits unbedingt Absprachen und Vereinbarungen auf Rückruf ein.
- Aufgrund möglicher Berührungängste und Schwellen sollten Sie zu Beginn der Zusammenarbeit, d.h. auch für ein Erstgespräch, einen höheren zeitlichen Aufwand einplanen.
- Wichtig ist eine ruhige, störungsfreie Atmosphäre.
- Beginnen SIE das Gespräch, heißen Sie ihn/ sie willkommen und fragen Sie den Interessenten nach seinen Beweggründen, warum er/ sie sich freiwillig engagieren möchte.
- Erkundigen Sie sich nach allgemeinen Interessen und Hobbies und danach, was er/sie besonders gut kann oder besonders gern macht. Als Grundlage für ein erfolgreiches Engagement ist die Orientierung an den Ressourcen besonders wichtig.
- Legen Sie zwar das konkrete Aufgabenfeld dar, versuchen sie aber auch flexibel auf die Fähigkeiten und Kompetenzen des Interessenten zu reagieren (Tipp: oftmals können größere Aufgabenbereiche auch in mehrere kleine mit ganz unterschiedlichen Aufforderungen unterteilt werden)
- Machen Sie den Interessierten Mut zum Engagement, das wird auch zwischendurch immer wieder wichtig sein. Hilfreich ist, wenn er/ sie die Möglichkeit hat, verschiedene Dinge auszuprobieren, bis das Passende gefunden ist.
- Erläutern Sie den Interessent/-innen, dass Zuverlässigkeit eine Grundvoraussetzung für ein ehrenamtliches Engagement ist. D.h. aber auch, dass es in Ordnung ist, wenn man sich nicht gut fühlt und deshalb nicht kommen kann und in diesem Fall unbedingt die Einsatzstelle informiert bzw. informieren lässt.
- Versuchen Sie, schon im Erstgespräch eine Absprache darüber zu treffen, was im Verhinderungsfall (bspw. Bei Krankheit) zu tun ist.
- Fragen Sie die Interessent/-innen, ob er/ sie merkt, wann es ihm/ ihr schlechter geht u. das auch mitteilen kann.
- Freiwillige mit psychischen Beeinträchtigungen benötigen in noch stärkerem Maß als andere Freiwillige einen festen Ansprechpartner, um bei etwaigen Problemen zeitnah Rücksprache halten zu können.
- Fragen Sie die Interessent/-innen, wie sie sich eine Begleitung vorstellen und wünschen.
- Vereinbaren Sie mit den Interessent/-innen eine Schnupperphase und ein Auswertungsgespräch nach der Schnupperphase.

Gespräch zur Auswertung der Schnupperphase

- Nehmen Sie sich für das Auswertungsgespräch wie schon für das Erstgespräch Zeit und Ruhe
- Lassen Sie den Interessent/-innen von den Eindrücken und Erfahrungen in der „Schnupperphase“ berichten.
- Fragen Sie nach, ob etwas und wenn ja – was ihm besondere Freude bereitet hat.
- Fragen Sie nach, wie er/ sie sich im Team aufgenommen sieht.

- Fragen Sie nach, wie die Begleitung durch den Ansprechpartner war, ob und an welcher Stelle er/ sie noch mehr Unterstützung wünscht.
- Manche Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen neigen dazu, sich unter Erfolgsdruck zu setzen und abzugeben, wenn sie einen Misserfolg hatten. Nehmen Sie ihnen den Druck, perfekt sein zu müssen.
- vereinbaren Sie das weitere Vorgehen und ggf. einen Termin für ein zweites Auswertungsgespräch.

Begleitung/ Anerkennung

- Bieten Sie dem/ der Freiwilligen, sofern sie stattfinden, die Teilnahme an Fortbildungen in Ihrer Einrichtung an.
- Laden Sie den/ die Freiwilligen zu Festen, Feiern oder Ausflügen ein.
- Finden Sie heraus, wie Sie den Freiwilligen eine Freude machen können.
- ... und vor allem, denken Sie an das „Dankeschön“ zwischendurch ☺.

5.3 FREIWILLIGE MIT KÖRPERLICHEN BEHINDERUNGEN UND MOBILITÄTSEINSCHRÄNKUNGEN

Die Bandbreite von Körperbehinderungen und damit Mobilitätseinschränkungen ist groß, und viele denken zuerst an Rollstuhlfahrer/-innen. Das ist in gewisser Weise auch hilfreich, führt es doch recht schnell vor Augen, wo Barrieren liegen können. Hier eine kurze Definition, was unter Körperbehinderung verstanden wird: „... eine überwindbare oder dauernde Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit infolge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems oder einer anderen organischen Schädigung...“* Die häufigsten Erscheinungsformen sind Schädigung des zentralen Nervensystems, z.B. Querschnittslähmung, Multiple Sklerose; Schädigungen und Fehlbildungen des Skelettsystems wie Rückgratverkrümmungen oder Glasknochenkrankheit; Amputationen und Muskelsystemerkrankungen (Muskelathrophie und -dystrophie) und entzündliche Erkrankungen der Knochen und Gelenke, z.B. Arthritis.

„Barrieren in den Köpfen abbauen!“

„Wenn Menschen zu mir in die Beratung kommen, sind manche im ersten Moment auch erschrocken, wenn sie mich im Rollstuhl sehen, weil sie damit nicht gerechnet haben. Manche verbinden damit, wenn man im Rollstuhl sitzt, dass man auch geistig nicht ganz auf der Höhe ist. Ich setze mich dafür ein, dass Menschen mit und ohne Behinderung zukünftig noch viel mehr Berührungspunkte haben und sich gemeinsam engagieren, um Barrieren in den Köpfen abzubauen.“

Sabine Knöfel, berät im MGH Pustebäume bei sozialen Fragen wie Schuldenproblemen, Vorsorgevollmacht etc.



Als **Einsatzstelle für Freiwillige mit Körperbehinderungen** ist es hilfreich, sich mögliche Barrieren und Stolpersteine vor Augen zu führen. Diese und einige Anregungen zur Überwindung der Barrieren finden Sie hier:

Barrieren	Mögliche Lösungen
Anfahrtsweg	Barrierefreiheit des Anfahrtsweges und der Nahverkehrsverbindungen prüfen. Möglichst konkrete Informationen zur Barriersituation bereit halten.
Fehlende Informationen zur Barrierefreiheit bei Veranstaltungen, Angeboten etc.	Schon bei Veröffentlichungen zu Angeboten (Flyer, Programme etc.) Hinweise zur Barrierefreiheit machen.
Stufen/ Schwellen	Barrieren lokalisieren und prüfen, ob sie zu beseitigen sind (z.B. durch mobile Rampen, Verlegung des Arbeitsortes in einen barrierefreien Raum). Greifen Sie hier auf die Erfahrungen von Rollstuhlfahrern zurück.
WC (behindertengerecht)	Wenn ein solches WC nicht vorhanden ist, prüfen Sie Möglichkeiten des Umbaus.
Fehlende Handläufe	Wenn diese nicht vorhanden sind, prüfen Sie, wo diese notwendig sind. Greifen Sie hier auf die Erfahrungen von Menschen mit körperlicher Behinderung zurück.
Zu enge Türen	Prüfen Sie die Möglichkeiten des Umbaus oder die Verlegung des Arbeitsortes.
Zu enge Fahrstühle	Prüfen Sie die Möglichkeiten des Umbaus oder die Verlegung des Arbeitsortes.
Rollstuhlfahrer/ kleinwüchsige Menschen: Gespräch von oben herab	Begeben Sie sich bei Unterhaltungen möglichst immer auf eine Augenhöhe.
Fehlende Tische in Sitzhöhe/ unterfahrbare Tische (oftmals nur Stehtische)	Sorgen Sie bei Veranstaltungen und am Arbeitsort für entsprechende Tische.
Genügend Platz für Rollstuhlfahrer/ Wenderadius	Berücksichtigen Sie den Platzbedarf für Rollstuhlfahrer. Dies betrifft Veranstaltungen und die Situation in Gängen und Arbeitsräumen.
Fehlende Unterstützung, z.B. um Stühle bei Veranstaltungen zur Seite zu räumen, Holen und Bringen von Geschirr / Essen	Beauftragen Sie Unterstützungspersonen und machen Sie diese kenntlich.
Anordnung auf Buffet/ Erreichbarkeit für Rollstuhlfahrer und kleinwüchsige Menschen	Achten Sie auf eine Anordnung, welche auch eine Selbstbedienung möglich macht.

Tipps und Anregungen für Einsatzstellen zum Umgang mit Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

Tipps

Erstkontakt/ Erstgespräch

- Klären Sie vor der Terminvereinbarung für ein Erstgespräch ab, ob und inwieweit Barrieren für den Freiwilligen in Ihrer Einrichtung vorhanden sind. Dies betrifft vor allem die folgenden Bereiche:
 - * Ist Ihre Einrichtung barrierefrei erreichbar? (z.B. ÖPNV, Behindertenparkplatz)
 - * Ist Ihre Einrichtung bzw. der Ort des Treffens und der Arbeitsort barrierefrei? (z.B. Stufen im Eingangsbereich, ggf. Aufzug, behindertengerechte Toiletten, Türbreiten, behindertengerechtes WC, Breite von Durchgängen und Fluren)
- Klären Sie bei der Terminvereinbarung direkt mit dem Freiwilligen, auf welchen Grad der Barrierefreiheit er angewiesen ist. Hier können die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern bzw. mobilitätseingeschränkten Personen individuell sehr unterschiedlich sein. Kleinere Barrieren können im Einzelfall allein oder mit entsprechender Unterstützung überwunden werden. Ggf. können auch mobile Rampen eine einfache und flexible Hilfe darstellen.
- Fragen Sie den Freiwilligen konkret danach, wie der Einsatzort beschaffen sein sollte, damit er sich wohlfühlt. Fragen Sie auch nach möglichen Einarbeitungs- und Unterstützungsbedarfen. Überlegen Sie vorerst gemeinsam mit den Freiwilligen, wie diese Bedarfe realisiert werden können. Wichtige Punkte sind hier:
 - * Welche baulichen/ räumlichen Barrieren sind relevant?
 - * Benötigt der/ die Freiwillige für seine/ ihre ehrenamtliche Tätigkeit ggf. weitere Hilfsmittel wie z.B. Freisprech-Clip zum Telefonieren, unterfahrbaren Schreibtisch etc.
 - * Will sich der Freiwillige lieber in der Gruppe oder allein engagieren?
 - * Benötigt der Freiwillige dauerhafte Unterstützung bei der Tätigkeit?
 - * Kann der Freiwillige allein zum Einsatzort kommen?
- Nennen Sie dem Freiwilligen einen konkreten Ansprechpartner, an den er sich bei eventuellen Unterstützungsbedarfen wenden kann.
- Vereinbaren Sie mit dem Freiwilligen eine „Schnupperphase“ und gleich beim ersten Gespräch einen Termin zur Auswertung der „Schnupperphase“.

Gespräch zur Auswertung der Schnupperphase

- Lassen Sie den Freiwilligen von den Erfahrungen in der „Schnupperphase“ berichten und fragen Sie nach, ob und was ihm besonders Freude bereitet.
- Gab es Barrieren und Stolpersteine, die nicht überwunden werden konnten?
- Fragen Sie nach, ob und an welcher Stelle er noch weitere Unterstützung benötigt.
- Laden Sie den Freiwilligen zu Veranstaltungen in Ihrer Einrichtung ein (sind die Räumlichkeiten barrierefrei?!).
- Finden Sie heraus, wie Sie Ihren Freiwilligen eine Freude machen können und denken Sie an das „Danke schön“ zwischendurch ☺

5.4 FREIWILLIGE MIT HÖRBEHINDERUNG (SCHWERHÖRIGKEIT UND GEHÖRLOSIGKEIT)

Diese Sinnesbeeinträchtigung kann sehr unterschiedliche Ausprägungen haben – von Schwerhörigkeit (verminderte Hörfähigkeit, aber Wahrnehmung akustischer Eindrücke und Sprache - eventuell mit Hilfe von Hörgeräten) mit leichter, mittlerer oder hochgradiger Ausprägung bis zur Gehörlosigkeit. Hier wird noch einmal unterschieden, ob der Betroffene das Gehör vor oder nach dem Spracherwerb verloren hat (prä- oder postlingual). Dies hat große Auswirkungen auf die weitere Förderung. Ein Kind, das bereits Lautsprache vernommen hat, besitzt andere Voraussetzungen für die Sprachanbahnung, als ein Kind ohne diese Erfahrung.*

Gehörlose Menschen erleben sich oft als „abgeschnitten“ von anderen Menschen. Ihr Kommunikationsmittel ist die Gebärdensprache, die aber fast ausschließlich nur von anderen Gehörlosen beherrscht wird. So ist eine Alltagskommunikation mit Hörenden fast unmöglich. Gehörlose haben deshalb oft ein starkes Netzwerk untereinander und enge Bindungen innerhalb der Gruppe von Gehörlosen.

„Bedürfnisse von Gehörlosen wahrnehmen!“

„Die Kommunikation mit hörenden Menschen ist wirklich ein Problem im Alltag für uns! Wir wünschen uns, dass es mehr Veranstaltungen und Angebote mit Gebärdensprachdolmetschern gibt und dass die Herausforderungen und Bedürfnisse von Gehörlosen in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden.“

Kurt Strauß, Vorsitzender des Gehörlosenvereins Einigkeit 1895 Halle/Saale e.V.



Mit diesem Flyer haben wir Menschen mit Hörbehinderung über
freiwilliges Engagement informiert:

* Weitere Informationen auf www.behinderung.org

Als **Einsatzstelle von Freiwilligen mit Hörbehinderung** ist es hilfreich, sich mögliche Barrieren und Stolpersteine vor Augen zu führen. Diese und einige Anregungen zur Überwindung der Barrieren finden Sie hier:

Mögliche Barriere	Lösungsmöglichkeiten
Lesbarkeit der Lippen in Gesprächssituationen	Sorgen Sie bei Gesprächen für ausreichend Licht und sprechen Sie die Person frontal und nicht von der Seite an.
Störgeräusche	Vermeiden Sie eine laute Umgebung bei Gesprächen. So kann eventuelles Resthörvermögen besser genutzt werden.
Redegeschwindigkeit	Sprechen Sie deutlich und langsam.
Gruppengespräche	Achten Sie in Gruppengesprächen darauf, dass immer nur eine Person spricht. Machen Sie das ggf. durch ein Handzeichen deutlich.
geringe Laut- und Schriftsprachenkompetenz bei Menschen, die von Geburt an gehörlos sind	Nutzen Sie bei schriftlichen Materialien einfache Sprache und kurze Sätze. Gehörlose Menschen können schriftliche Texte aufgrund nicht vorhandener Lautsprache schwerer erfassen.
Vorträge und wichtige Gespräche	Nutzen Sie bei Vorträgen und wichtigen Gesprächen einen Gebärdensprachdolmetscher

Tipps

Tipps und Anregungen für Einsatzstellen zum Umgang mit Freiwilligen mit Hörbehinderung und Gehörlosigkeit

- Für die Kommunikation mit gehörlosen Menschen ist ein Gebärdensprachdolmetscher notwendig. Diese erhalten ein Honorar, das mit eingeplant werden muss. Kontakte zu Gebärdensprachdolmetschern und Informationen zu Honorarsätzen und Finanzierung erhalten Sie in der Freiwilligen-Agentur.
- Bei der Kontaktaufnahme winken oder antippen, bei gehörlosen Menschen bringt es nichts, wenn Sie besonders laut sprechen.
- Suchen Sie den Blickkontakt, von Angesicht zu Angesicht. Führen Sie nie das Gespräch von hinten oder von der Seite.
- Stehen Sie beim Sprechen nicht im Gegenlicht, sondern mit dem Licht.
- Bei schwerhörigen Menschen versuchen Sie Störgeräusche, wie zum Beispiel Straßenlärm auszuschließen. Nutzen Sie besser geschlossene Räume.
- Sprechen Sie deutlich und nicht zu schnell.
- Verdecken Sie beim Sprechen nicht Ihren Mund.
- Vermeiden Sie in Gesprächen das Essen oder das Kaugummi-Kauen.

- Bilden Sie kurze Sätze, möglichst ohne Fremdwörter.
- Schreiben Sie wichtige Daten und Informationen auf.
- Bei Gruppengesprächen ist es wichtig, dass nur eine Person spricht. Machen Sie möglichst vorher sichtbar (z.B. durch Handzeichen), wer gerade spricht.
- Wenn etwas nicht verstanden wurde, wiederholen Sie es noch einmal deutlich. Das Mundbild zu vergrößern oder lauter zu werden, bringt zumindest bei gehörlosen Menschen nichts.
- Um sicher zu gehen, ob etwas verstanden wurde, fragen Sie nach, was verstanden wurde.
- Sie können durch Gestik, Mimik und Körpereinsatz das Gesagte unterstützen.



„Ich möchte etwas bewegen“

„Ich kann Menschen ganz unterschiedlich unterstützen und ihnen helfen. Und ich merke einfach auch, dass mir das gut tut. Ich möchte nicht zu Hause sitzen und Langeweile haben, ich möchte selbst etwas machen, etwas bewegen. Das ist für mich auch super. Ehrenamt hält uns zusammen, das ist wichtig in unserer Gemeinschaft.“

Steffi Merl ist die 2. Vorsitzende des Gehörlosenvereins Einigkeit 1895 Halle/Saale e.V.

5.5 FREIWILLIGE MIT SEHBEHINDERUNG

In einer Definition wird Sehbehinderung so beschrieben: „Als sehbehindert gilt, wer trotz Korrektur normale Sehfunktionswerte nicht erreicht. Man unterscheidet zwischen Sehbehinderten, deren Sehschärfe für die Ferne und/ oder für die Nähe auf 1/3 bis 1/20 herabgesetzt ist oder die einen Gesichtsfeldausfall von entsprechendem Schweregrad aufweisen.“*

Ein geeignetes Engagementfeld für blinde Menschen ist nach unserer Erfahrung beispielsweise im Seniorenbesuchsdienst. So engagiert sich eine blinde junge Frau seit etwa eineinhalb Jahren als Besucherin in einem Seniorenheim und bringt einem älteren Herrn mit der gemeinsamen Stunde in der Woche Freude in den Alltag.

„Geistig fit durch Engagement“

„Ich bin begeisterter Anhänger des Gehirnjogging, und es macht mir Freude, das mit anderen zu teilen. Außerdem hält es mich selbst auch geistig fit, ich genieße den Kontakt zu den Teilnehmern, und die regelmäßigen Treffen sind eine gute Struktur in meinem Alltag. Ich würde mir mehr Berichterstattung über das Ehrenamt in den Medien wünschen, damit sich noch mehr Leute engagieren.“

Axel Schmiedel leitet Gruppen beim Gehirnjogging an, z.B. im Mehrgenerationenhaus Pustebume oder in der Begegnungsstätte „Dornröschen“.



Als **Einsatzstelle von Freiwilligen mit Sehbehinderung** ist es hilfreich, sich mögliche Barrieren und Stolpersteine vor Augen zu führen. Diese und einige Anregungen zur Überwindung der Barrieren finden Sie hier:

Mögliche Barriere	Lösungsmöglichkeiten
Orientierung bei der Zugänglichkeit	Beschreiben Sie vor dem ersten Termin die genaue Lage des Treffpunktes. Geben Sie Orientierungshilfen. Holen Sie die Person ggf. am Eingang ab.
Orientierung bei den Zuständigkeiten	Stellen Sie sich mit Ihrem Namen und Ihre Funktion vor. Organisieren Sie eine persönliche Vorstellung möglicher weiterer Ansprechpartner. Tür- und Namensschilder können blinde Menschen nicht lesen.
Orientierung im Einsatzort	Führen Sie die Person durch den Einsatzort (inkl. Toiletten) und lassen Sie sie alles „begreifen“. Weisen Sie auf eventuelle Stolperfallen, Engstellen hin.
Beschaffenheit des Arbeitsplatzes	Fragen Sie nach konkreten Unterstützungsbedarfen. Stellen Sie Möbel oder wichtige Arbeitsgegenstände nicht unachtsam um. Dies vermeidet Verletzungsgefahren und erspart umständliches Suchen.
Halboffene Türen	Schließen oder öffnen Sie Türen ganz. Halboffene Türen bergen für blinde und sehbehinderte Menschen ein großes Verletzungsrisiko.
Gestaltung von Informationen und Webseite	Achten Sie auf kontrastreiche Gestaltung und große Schriftgrößen bei Informationsmaterialien und eine barrierefreie Webseite (siehe auch Checkliste barrierefreie Öffentlichkeitsarbeit).

In der Freiwilligen-Agentur ist ein Flyer zum freiwilligen Engagement in Brailleschrift erhältlich.

* Weitere Informationen auf www.behinderung.org

Tipps und Anregungen für Einsatzstellen zum Umgang mit blinden oder sehbehinderten Freiwilligen

- Beginnen Sie alle Gespräche, indem Sie sich vorstellen, Ihren Namen und/oder ggf. Ihre Funktion nennen; auch wenn Sie ein Namensschild tragen sollten oder Ihr Name am Schild der Bürotür steht.
- Wenn Sie die Hand zum Gruß reichen wollen, beachten Sie, dass Ihr Gegenüber dies nicht unbedingt wahrnimmt! Nehmen Sie dann die Hand dezent zurück und bemerken Sie dazu im Erstgespräch nichts, um den Betroffenen nicht in Verlegenheit zu bringen.
- Ist die/ der Behinderte in Begleitung, sprechen Sie ihn und nicht die Begleitperson an; sie/ er fühlt sich sonst nicht beteiligt, eventuell ausgegrenzt und eine Barriere seitens der/ des Behinderten ist aufgebaut, die schwer wieder zu beseitigen ist.
- Wenn der/ die Interessierte einen Assistenzhund hat, ignorieren Sie diesen bitte – auch wenn es schwer fällt ☺. Alle Ablenkung nimmt ihm die Konzentration auf den/ die Blinde und kann negative Folgen haben.
- Wenden Sie sich dem Behinderten zu und machen Sie nicht nebenbei andere Dinge, die Ihre optische Aufmerksamkeit erfordern; er nimmt dies sehr wohl akustisch wahr und fühlt sich nicht wertgeschätzt.
- Klären Sie mit der/ dem Freiwilligen, wie sie/ er sich den Einsatz vorstellt, welche Voraussetzungen, welche Kompetenzen sie/er mitbringt und wie das Umfeld optimal gestaltet werden muss, um die Arbeit zu ermöglichen (z.B. ist für Sehbehinderte der Faktor Licht ganz entscheidend und da geht es nicht nur um Helligkeit; das kann auch zusätzlich behindernd wirken (Blendung). Optimales Licht reduziert in vielen Fällen den Bedarf an Vergrößerung. Schaffen Sie mit einfachen Mitteln Kontraste z.B. durch das Umranden von Steckdosen oder Lichtschaltern mit einem sich gut abhebenden Papierstreifen. Gleiches gilt für den Taster der Toilettenspülung. Für Blinde sind taktile und akustische Orientierungshilfen ein sehr wichtiger Punkt. Für beide Gruppen ist ein relativ konstantes Umfeld wichtig, um nicht schon auf dem Weg zum Einsatzort immer wieder die Herausforderung des erneuten Suchens bewältigen zu müssen.
- Erfragen Sie, ob und wenn ja, welche Hilfsmittel für einen Einsatz benötigt werden, ob sie vorhanden sind/ beigebracht werden könnten.
- Wenn Hilfe benötigt wird beim Einsatz – wie soll sie konkret aussehen?
- Führen Sie die/ den Behinderte/n durch den Einsatzort – inklusive Toilette etc. – und lassen Sie sie/ ihn alles „begreifen“, machen Sie dabei auf etwaige Stolperstellen/ Engpässe aufmerksam, bitte beachten Sie dabei, dass der Hinweis „Achtung Stufe!“ mit dem Zusatz: „nach oben/unten“ deutlich hilfreicher ist ☺.
- Blinde/ Sehbehinderte brauchen Ordnung (d. h. nimmt sich jemand etwas dort weg, muss es genau dorthin zurück, weil es sonst gesucht werden muss). Möbel und Gegenstände im Raum sollen nach Möglichkeit nicht umgestellt oder umgeräumt werden. Das erhöht die Unfallgefahr. Türen bitte ganz öffnen oder schließen; halb offene Türen sind eines der größten Verletzungsrisiken. Schranktüren bitte schließen – auch hier Unfallgefahr.
- Bitte achten Sie und Ihre Mitarbeiter/-innen darauf, dass keine Wege verstellt/ blockiert werden.
- Seien Sie nicht zu ängstlich im Umgang mit Blinden/ Sehbehinderten; sie lachen genauso gern wie andere Menschen (manche auch gern über einen guten Blindenwitz), und nicht alle hadern zwangsläufig mit ihrem Schicksal. Hierfür muss aber sicher erst ein Gespür entwickelt werden, was bei wem wie ankommt.

- Geben Sie sich gemeinsam Zeit, sich „einzuschnuppern“, werten Sie dann aus, was gut funktioniert und was weniger gut klappte, entscheiden Sie dann gemeinsam ob/ wie Sie weitermachen. Fragen Sie ruhig nach, wie die Betroffenen dieses oder jenes mit ihrem Handicap im Alltag bei ihrer Tätigkeit in Beruf, Ehrenamt Haushalt usw. meistern. Das gibt dem blinden oder sehbehinderten Menschen das Gefühl, dass Sie sich für sie interessieren. Vermitteln Sie Anerkennung ohne eine zu große Bewunderung.

6 Engagement ermöglichen Anregungen für Multiplikatoren und Einrichtungender Behindertenhilfe

Im Verlauf des Projekts „Ehrenamt barrierefrei“ haben wir viele Menschen mit Behinderung kennengelernt, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben – dauerhaft oder während eines Klinikaufenthaltes oder zur Rehabilitation. Für viele war der Gedanke eines Ehrenamtes zunächst ungewohnt und kam bisher in ihrem Leben nicht vor. Sehr hilfreich waren in vielen Fällen Mitarbeitende der Einrichtungen, mit denen wir gemeinsam Workshops („Ehrenamt – auch etwas für mich?!)“ oder Beratungsgespräche angeboten haben, Austauschtreffen und „Schnupperengagements“ wie den Freiwilligentag umgesetzt haben. Inzwischen haben zahlreiche Menschen aus Wohnheimen oder aus der Rehabilitation ein Engagement gefunden und freuen sich, helfen zu können.

Wir möchten dazu ermuntern, diesen Beispielen zu folgen und Menschen mit Behinderung zu ermutigen und zu begleiten, aktiv zu werden.

„Mir wird immer bewusster, dass ich eine Unterstützerin für unsere Bewohner bin – auch und besonders bei der Suche nach einem Ehrenamt und Kontakten zu möglichen Einsatzstellen.“

Silke Waßewitz, Leiterin Ergotherapie im Förderwohnheim „Akazienhof“ der Paul-Riebeck-Stiftung



Eine Hürde, die dabei zu bewältigen ist, ist der Bedarf für eine Assistenz zur Begleitung von Wegen und zum Teil auch während des Engagements. Viele Menschen z.B. mit Lernschwierigkeiten, benötigen zumindest in der ersten Zeit eine Person, die den Hin- und Rückweg begleitet, als Mutmacher und ggf. als Unterstützung beim Engagement zur Verfügung steht. Die Finanzierung dafür ist momentan nicht geregelt, so dass Einrichtungen darauf angewiesen sind, kreative Lösungen zu finden und bei Kostenträgern die Finanzierung von Assistenzleistungen für das Ehrenamt einzufordern.

„Wie kann die Behindertenhilfe das freiwillige Engagement ihrer Klienten unterstützen?“

Die folgenden Anregungen wurden im Rahmen eines Fachtags im Projekt Ehrenamt barrierefrei formuliert:

- Einrichtungen der Behindertenhilfe sind nicht nur Einsatzstellen für Freiwillige (mit und ohne Behinderung), sondern ihre Aufgabe ist auch die Förderung des Ehrenamts ihrer Klienten/ Bewohner.
- Die Öffnung der Behindertenhilfe für das Ehrenamt ihrer Klienten/ Bewohner heißt erst einmal Öffnung in den Köpfen von Mitarbeitern und Leitung.
- Viele Menschen mit Behinderung haben Lust auf ein Ehrenamt und wollen eine sinnhafte Tätigkeit ausführen. Hier gilt es zu prüfen, welche Möglichkeiten es gibt, damit sie aktiv werden können.
- Ausgehend von einer personenzentrierten Lebensplanung von Menschen mit Behinderung ergibt sich die Notwendigkeit einer individuellen und bedarfsorientierten Assistenzleistung, ggf. auch in Einzelbegleitung.
- Kooperation der Behindertenhilfe untereinander muss gestärkt werden, um Stolpersteine bei der Engagementbegleitung der Klienten zu meistern.
- Einrichtungen müssen sich unter Berücksichtigung des personenzentrierten Denkens auf höhere flexiblere Leistungen einstellen. Die finanziellen Ressourcen dafür sollte der Kostenträger übernehmen, es muss eine Mehrbedarfsregelung eingefordert werden, damit eine Assistenz im Ehrenamt stattfinden kann.



„Ich wünsche mir, dass noch mehr Einrichtungen der Behindertenhilfe mit ins Boot geholt werden und dadurch Menschen mit Behinderung erreicht werden und die Botschaft ankommt: Ehrenamt macht Spaß, man trifft tolle Leute und nimmt auch selbst ganz viel mit nach Hause.“

Christiana Krause, Leiterin des Behindertenwohnheims „Siedlung am Park“ Oppin

„Ein ganz entscheidender Punkt ist, dass Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit auch sichtbar werden. Da fordere ich Menschen mit Behinderung auf und gehöre auch dazu: dass wir rausgehen und sagen „Ich möchte mich hier einbringen“ und dass wir Initiative ergreifen. Ich glaube, dass Menschen mit Beeinträchtigung hier selbstbewusster werden müssen und sich ihren Platz einfordern müssen.“

Nadine Wettstein, Beraterin für Inklusion

Wenn Sie Ihre Bewohner/-innen oder Klienten dazu ermuntern möchten, sich zu engagieren, finden Sie in der folgenden Checkliste hilfreiche Anregungen für die Vorbereitung. Gern können Sie sich auch jederzeit an uns wenden, wenn Sie Fragen haben.

Die folgende **Checkliste** ist einer **Handreichung des Projekts „Selbstverständlich freiwillig“ des Diakonischen Werks Hamburg** entnommen.

Checkliste für Mitarbeitende der Behindertenhilfe*

Viele Menschen mit Behinderungen haben Lust, sich in ihrer Freizeit freiwillig zu engagieren. Häufig muss ihnen dazu zunächst erläutert werden, was Freiwilliges Engagement ist. Dabei helfen Formulierungen in Leichter Sprache (siehe Arbeits-

materialien: Leichte Sprache, S. 26). Wenn ein Mensch mit Behinderungen gerne freiwillig tätig werden möchte, können folgende Fragen für die unterstützende Person hilfreich sein.

Für wen kommt ein Freiwilliges Engagement infrage?

Hat die Person freie Zeit zur Verfügung, die sie gerne nutzen möchte?

Bringt die Person eine Motivation für ein Freiwilliges Engagement mit?

Exkurs Motivation: Häufig steht für Freiwillige die Motivation dahinter, Spaß haben zu wollen, etwas Sinnvolles zu tun, eine Aufgabe zu haben und andere Menschen kennenzulernen. Viele Menschen streben eine Tätigkeit als Freiwillige an, weil sie sich alleine fühlen, weil sie eine Tages- oder Wochenstrukturierung wünschen oder weil sie ein bestimmtes Interesse/Hobby haben, dass sie weiterverfolgen wollen. Die Motivation muss nicht unbedingt als solche klar geäußert

sein. Sie kann ein Thema betreffen „Motorräder sind super“ oder den Wunsch, andere Menschen zu treffen oder „mal aus dem Haus zu kommen“. Irgendwo im Hintergrund sollte der Gedanke oder die Freude darüber „etwas für andere Menschen oder für eine Sache zu tun“ mitschwingen. Wenn jemand lediglich andere Menschen treffen und mal rauskommen will, sollten zunächst andere Angebote der Freizeitgestaltung wahrgenommen werden.

Welches Engagement passt?

Was möchte die Person gerne machen?

Was möchte sie auf keinen Fall machen?

Welche Ressourcen bringt sie mit? (Interessen, Hobbys, Erfahrungen, Fähigkeiten)

Exkurs Ressourcen: Hierbei ist es gut, auch die „kleinen Dinge“ zu beachten. Vielleicht fährt jemand gerne Bahn und könnte Kurierdienste übernehmen. Jemand anderes hat

privat Tiere und kann sich um die Kaninchen im Altersheim kümmern. Ein anderer kennt sich mit Handys aus und kann älteren Menschen erklären, wie Handys funktionieren, usw.

Welche Einschränkungen müssen bedacht werden?

Welche Einschränkungen haben eine Bedeutung für das Engagement und müssen evtl. auch der Einsatzstelle genannt werden (z. B. epileptische Anfälle)?

Welche Tätigkeit passt zur Person?

Exkurs passende Tätigkeit: Bei der Vermittlung von Freiwilligem Engagement helfen Freiwilligenagenturen. Das sind Anlaufstellen sowohl für Einsatzorte, die Freiwillige suchen, als auch für Interessierte, die eine Freiwillige Tätigkeit suchen. Menschen mit und ohne Behinderungen können dort einen Beratungstermin ausmachen. Einige Freiwilligenagenturen

können bereits auf viele Erfahrungen in der Beratung und Vermittlung von Menschen mit Behinderungen zurückgreifen. Adressen von Freiwilligen-Agenturen im Internet: für Hamburg: www.aktivoli.de Engagement finden für Deutschland: www.bagfa.de Freiwilligenagenturen

Wie sollte der Einsatzort aussehen, damit die Person sich wohlfühlt (laut/ leise, wenig/viele Menschen, Barrierefreiheit, etc.)?

Unterstützungsbedarf?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld (Assistenz/Wohngruppe, andere Person) feste Absprachen treffen für das Engagement?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld Zeiten einhalten?

Kann die Person selbst oder jemand aus dem Umfeld Termine absagen bei Krankheit oder anderen Hindernissen?

Kann die Person den Weg zum Engagement alleine bewältigen? Oder muss der Weg eingeübt werden oder die Person langfristig für den Weg begleitet werden?

Wer kann diese Unterstützung – wenn nötig – übernehmen?

Auf Selbstüberschätzung und Fremdüberschätzung achten!

Exkurs Überschätzung: Ein Freiwilliges Engagement bedeutet immer auch eine Verpflichtung gegenüber anderen Menschen, Tieren oder Pflanzen. Kein Mensch muss immer alle Verpflichtungen einhalten können. Gerade beim Freiwilligen Engagement kann man auch mal absagen oder ausfallen. Können von den aufgezählten Punkten unter „Unterstüt-

zungsbedarf“ allerdings die meisten Punkte von einer Person und ihrem unterstützendem Umfeld gemeinsam nicht eingehalten werden? Dann sollte überlegt werden, ob die Person zunächst therapeutisch an den einzelnen Punkten arbeitet und sich dort stabilisiert, bevor die Verpflichtung eines Engagements eingegangen wird.

* www.diakonie-hamburg.de/de/freiwillig/freiwillig-engagiert/selbstverstaendlich-freiwillig/

7 Dank

Unser herzlicher Dank für die Mitarbeit im Projekt „überall dabei – Ehrenamt barrierefrei“ sowie an den Inhalten, die wir für diese Veröffentlichung nutzen, gilt:

- **Aktion Mensch** für die Projektförderung
- Den Mitgliedern der **AG Ehrenamt barrierefrei**:
 - Allgemeiner Behindertenverband in Halle e.V.
 - Annett Melzer
 - Dr. Toralf Fischer, Beauftragter für die Belange von Menschen mit Behinderung der Stadt Halle (Saale)
 - Hallesche Behindertenwerkstätten
 - Labyrinth e.V.
 - Paritätisches Sozialwerk Behindertenhilfe
 - Paul-Riebeck-Stiftung zu Halle an der Saale
 - Sabine Knöfel
 - Universitätsklinikum Halle Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik
- Den **Referent/-innen, Mitgestaltenden und Teilnehmenden** der Fachtage und Veranstaltungen des Projekts
- **Marcus-Andreas Mohr** für die Fotos
- **Johanna Sommer** und **Paula Burghardt** für die Befragung von Ehrenamtlichen
- **Kolleg/-innen in der Arbeitsgruppe des BAGFA-Inklusionsprojekts**
- Unseren **Kolleg/-innen in der Freiwilligen-Agentur** sowie **Einrichtungen der Behindertenhilfe und Einsatzstellen**, mit denen wir zum Engagement von Menschen mit Behinderung zusammenarbeiten.
- Nicht zuletzt **Danke an alle Freiwilligen**, die sich auf dieses „Neuland“ begeben haben und ihre Erfahrungen mit uns geteilt haben.

„Wir werden die Stadträte weiter dafür sensibilisieren, Verständnis für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung zu entwickeln und welche Rahmenbedingungen notwendig sind, um sich engagieren zu können. Gern lade ich Sie ein, die Ergebnisse des Projekts in einer der nächsten Sitzungen vorstellen.“

Ute Haupt, Vorsitzende des Sozial- und Gesundheitsausschusses der Stadt Halle



„In meinem Ehrenamt kann ich mich ausprobieren. Ohne das würde mir der Spaß fehlen und dass ich mich nützlich fühle.“

Sindy Barke, Initiative „Mensch zuerst“

„Man hat viele schöne Erlebnisse im Ehrenamt“

„An meinem Ehrenamt gefällt mir, dass man viele schöne Erlebnisse hat und sieht, dass man trotz Krankheit etwas schaffen kann. Ich engagiere mich, weil ich selber aus der Einsamkeit herauskommen wollte und gleichzeitig für andere Menschen etwas tun wollte – kleine Freuden im Alltag bereiten und das Leben wieder ein bisschen lebenswerter machen.“

Antje Irmisch, Ehrenamtliche im Seniorenbesuchsdienst „Klingelzeichen“



„Ermutigung schaffen“

„Wir sollten noch viel mehr in win-win-win-win-win-Situationen denken: Je mehr Menschen sich einbringen können und ein gutes Gefühl haben bei dem, was sie tun, desto mehr Ermutigung schafft das. Wenn sich viele zusammenschließen – vernetzen, sich gegenseitig anregen und stärken, ist das sehr kostbar.“

Ines Boban, Institut für Rehapädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



„Helfen tut gut“

„Die Schuldnerberatung möchte ich gern noch ausbauen, weil es einen riesigen Bedarf gibt und ich nach jeder Beratung das Gefühl habe, Menschen wirklich helfen zu können. Durch mein Engagement habe ich das Gefühl, gebraucht zu werden. Das ist nicht nur, aber auch für Menschen mit Behinderung ganz wichtig!“

Sabine Knöfel, berät im Mehrgenerationenhaus Pustebblume bei sozialen Fragen wie Schuldenproblemen, Vorsorgevollmacht u.v.m.



Auf den folgenden Seiten finden Sie Checklisten, um Ihre Veranstaltungen barrierefrei zu gestalten. Für Einsatzstellen haben wir eine Checkliste entwickelt, um die Barrierefreiheit ihrer Räumlichkeiten und Arbeitsweisen einschätzen zu können.

8 Checkliste Barrierefreie Veranstaltungen

Barrierefreie Veranstaltungen

Mit den folgenden Anregungen und Hinweisen möchten wir dafür sensibilisieren, Veranstaltungen und Angebote so zu planen, dass alle Interessierten daran teilnehmen können. Dabei richten sich die Anforderungen für einzelne Veranstaltungen insbesondere nach den angesprochenen Zielgruppen, bei größeren öffentlichen Veranstaltungen wie beispielsweise dem Freiwilligentag sind dies also alle. Der beiliegende Kurzcheck soll einen schnellen Überblick bieten, was zu beachten ist, wenn einzelne Zielgruppen besonders angesprochen werden. Für die Checkliste wurden z.T. Informationen aus unterschiedlichen Barrierechecks genutzt.* Die Cartoons stammen aus: Handreichung und Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen, BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e.V.



Definition zur Barrierefreiheit

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe zugänglich und nutzbar sind.“ (§ 4 Behindertengleichstellungsgesetz)

Die meisten Behinderungen sind nicht angeboren, sondern werden erst im Laufe des Lebens erworben – ein Grund mehr, sich für ein Leben ohne Barrieren stark zu machen.

Barrierefreiheit – für wen?

- Gehörlose und schwerhörige Menschen
- Blinde und sehbehinderte Menschen
- Menschen mit Mobilitätseinschränkungen, z.B. mit Rollstuhl oder Gehbehinderung
- Menschen mit kognitiven Einschränkungen (sog. geistiger Behinderung)
- Menschen mit psychischen Erkrankungen
- Menschen mit chronischen oder seltenen Erkrankungen
- Menschen mit Autismus
- Ältere Menschen

Eine barrierefrei gestaltete Umwelt

... ist für 10 % der Bürgerinnen und Bürger zwingend erforderlich,

... ist für 30 bis 40 % der Bürgerinnen und Bürger notwendig,

... ist für 100 % der Bürgerinnen und Bürger komfortabel!

- Kinder und Eltern mit Kinderwagen
- und und und...

* „Handreichung und Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen“, Hrsg: BKB Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit e.V., www.barrierefreiheit.de; „Jede Barriere ist eine zuviel“, Hrsg: Aktion Mensch, www.aktion-mensch.de; „Barrierefreiheit aktiv gestalten“, Hrsg.: Antidiskriminierungsbüro Sachsen, www.adb-sachsen.de

1 ANKÜNDIGUNG/ ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Inhalt der Veranstaltungsankündigung (Flyer, Internet etc.)

Haben Sie daran gedacht?

- Leichte Sprache beachten, z.B. eine Information pro Satz, Fremdwörter vermeiden
- Informationen zur Barrierefreiheit während der Veranstaltung angeben, z.B. hinsichtlich...
 - des Vorhandenseins oder Fehlens rollstuhlgerechter Zugänge und sanitärer Anlagen
 - Höranlagen, Gebärdensprache und Schriftmittlung
 - Materialien in Leichter Sprache
 - Ruhebereichen und -räumen
 - persönlicher Unterstützung durch Lotsen
 - Materialien in Großdruck und Brailleschrift
- unterschiedliche Kontaktmöglichkeiten angeben: Telefon, Fax, Post, Internet: Onlineformular, E-Mail
- unterschiedliche Kontaktmöglichkeiten angeben: Telefon, Fax, Post, Internet: Onlineformular, E-Mail
- auditive Ankündigungen, z.B. Radio, Tonspur im Internet, Social Media (mit entsprechenden Kontaktmöglichkeiten)
- je nach Zielgruppe auch Ankündigung in Gebärdensprache

Inhalt des Anmeldebogens

- Abfrage besonderer Bedürfnisse während der Veranstaltung: „Benötigen Sie ...“
 - eine Übersetzung in Gebärdensprache?
 - eine Übersetzung in Schriftsprache?
 - eine Induktionsschleife?
 - eine persönliche Unterstützung/ einen Lotsen?
 - Unterlagen in großer Schrift?
 - leichte Sprache?
 - Unterstützung bei der Anreise mit ÖPNV, z.B. Begleitung von der Haltestelle
 - Andere Unterstützung, und zwar: _____
- Abfrage, ob ein Rollstuhl genutzt wird (um Platz für Rollstühle einzuplanen)
- Abfrage, ob ein/e Assistent*in mitkommt
- Abfrage, ob ein Assistenzhund mitgebracht wird
- Positive Sprache: „Können wir noch etwas bedenken, damit Sie sich bei uns wohlfühlen?“



Form von Ankündigung und Anmeldebogen

- Gedruckte Veranstaltungsankündigung und Anmeldebogen bzw. PDF zum Download:
 - klare, gut lesbare Schrift (ohne Serifen, z.B. Tahoma oder Verdana)
 - kontrastreiche Gestaltung
 - Schriftgröße 0,35 – 0,7 cm (vergleichbar Arial 12 Punkt), Zeilenabstand mind. 1,2 Punkt
 - matt gestrichenes Papier, kein Hochglanzpapier
 - festes Papier/ gute Haptik
- Im Internet:
 - Anforderungen an Barrierefreiheit gewährleisten, um die Sprachausgabe über Screenreader oder Braillezeile zu ermöglichen
 - Nähere Informationen zum barrierefreien Kommunikationsdesign sind zu finden unter
 - BIK – barrierefrei informieren und kommunizieren: <http://www.bik-online.info>
 - Einfach für Alle – Initiative der Aktion Mensch für ein barrierefreies Internet: <http://www.einfach-fuer-alle.de>

2. ANFAHRT, WEGE, ZUGANG



Anfahrt

- Sind Parkplätze für Menschen mit Behinderung vorhanden und ausgeschildert?
- Ist der Veranstaltungsort mit ÖPNV barrierefrei gut erreichbar?

Zuwege, Eingangsbereich

- Ist der Veranstaltungsort ohne Hindernisse zu erreichen? (Stufen, Bordsteine, fester Untergrund)
- Ist der Eingang zu den Veranstaltungsräumen barrierefrei für Rollstuhlfahrenden zu erreichen? Bzw. gibt es eine Ausschilderung zu barrierefreien Zugängen?
- Gibt es Orientierungshilfen für blinde und sehbehinderte Menschen? (Bodenprofilplatten, Rasenkanten, abwechselnde Untergründe)
- Gibt es Servicepersonal im Eingangsbereich?
- Ist der Eingangsbereich gut ausgeleuchtet?
- Steht gegebenenfalls eine mobile Rampe zur Verfügung?
- Bei Zugang über Rampe: max. 6% Steigung (das sind auf einem Meter am Boden 6 cm Höhe; Rampe: mind. 120 cm breit und feste Oberfläche)

3. VERANSTALTUNGSRÄUME

Bei Zugang über Aufzug

- Sind die Aufzüge mindestens 110 cm breit und 140 cm lang?
- Beträgt die Türbreite mindestens 90 cm?
- Sind die Bedienelemente und ihre Funktion gut zu ertasten?
- Sind die Bedienelemente aus Sitzhöhe erreichbar (85 cm)?
- Gibt es akustische Ansagen zu den Stockwerken und der jeweiligen Nutzung?

Türen und Durchgänge

- Betragen die Türbreiten mindestens 90 cm?
- Gibt es Türschwellen? Max. 2 cm Höhe!
- Gibt es bei Glastüren kontrastreiche Markierung für sehbehinderte Menschen?
- Beträgt der Wenderadius zum Öffnen und Schließen der Türen mindestens 150 cm?
- Lassen sich die Türen automatisch öffnen und schließen und ist der Schalter gut sichtbar?

Sanitäranlagen

- Gibt es einen für Rollstuhlfahrer/-innen geeigneten Toilettenraum mit folgenden Merkmalen:
 - Türbreite mindestens 90 cm
 - Tür nach außen zu öffnen oder Schiebetür
 - Wenderadius innen 150 cm x 150 cm
 - Haltegriffe auf beiden Seiten der Toilette
 - Bewegungsfläche neben der Toilette mit einer Breite von 90 cm
 - Waschbecken unterfahrbar
 - Zubehör wie Seife und Trockentücher im Greifbereich für Menschen mit unterschiedlicher Körpergröße
- Ist der Toilettenraum gekennzeichnet?
- Gibt es Hinweisschilder auf barrierefreie Toiletten?



Möbliering

- Gibt es ausreichend Bewegungsfreiheit für Rollstühle (im Veranstaltungsraum, am Buffet, im Empfangsbereich/ Anmeldung etc.)?
- Ist die Anordnung auch für sehbehinderte Menschen geeignet (gerade Wege, wenig Hindernisse)?
- Gibt es unterschiedlich hohe Tische (nicht nur Stehtische)?

- Sind unterfahrbare Tische vorhanden (ca. 76 cm Höhe der unteren Kante)?
- Gibt es ausreichend Breite für Zwischenraum zwischen Tisch- und Stuhlgruppen (120 cm)?
- Ist im Veranstaltungsraum genügend freier Platz für Rollstühle (je 90 x 130 cm)?
- Sind Infotische, Anmeldung, Garderobe und Ähnliches mit dem Rollstuhl und von kleinwüchsigen Menschen gleichberechtigt zu nutzen?
- Gibt es ausreichend Platz für Assistenzhunde, ggf. Auslaufmöglichkeiten?
- Besteht gute und freie Sicht auf die Gebärdensprachdolmetschenden bzw. werden Plätze nahe der Gebärdensprache und der Schriftmittlung reserviert?

Ausstattung, Technik & Hilfsmittel

- Ist eine Induktionsanlage für Hörgeräteträger vorhanden?
- Gibt es ein Leitsystem, zum Beispiel mit Leitstreifen, Bodenprofilplatten oder anderen taktilen Orientierungsmöglichkeiten auf dem Untergrund oder in Greifhöhe für blinde und sehbehinderte Menschen sowohl im Außen- als auch im Innenbereich?
- Gibt es die Möglichkeit, eine Übersetzung in Gebärdensprache und Schriftmittlung zu nutzen?
- Stehen Gebärdensprachdolmetschenden in den Pausen für diese wichtigen Begegnungen zur Verfügung?
- Ist die Beleuchtung gut auf die Gebärdensprachdolmetschenden ausgerichtet?
- Sind die Referierenden gut ausgeleuchtet, um von den Lippen ablesen zu können?
- Ist die Bühne für Rollstuhlfahrenden (ggf. über eine Rampe) erreichbar?
- Sind die Stufen zur Bühne mit einem Handlauf versehen?
- Sind Kabel und Schläuche mit Matten oder Kabelbrücken abgedeckt, um Stolperfallen zu vermeiden?

Sonstiges

- Gibt es Ruhebereiche oder Ruheräume, z.B. für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder chronischen Erkrankungen?



4. BESCHILDERUNG UND SERVICE

- Sind Hinweisschilder auf Veranstaltungsräume, Aufzüge, barrierefreie Toiletten, technische Hilfe (z.B. Induktionsanlagen) & ggf. Tischnamenskarten vorhanden?
- Sind dabei folgende Anforderungen berücksichtigt:
 - Klare, gut lesbare, große Schrift
 - Kontrastreiche Gestaltung
 - Möglichst auch Piktogramme/ Symbole in Leichter Sprache
 - Hinweisschilder in ca. 130 cm Höhe
- Gibt es Personal, das im Eingangsbereich wichtige Informationen bereit hält und Teilnehmer/-innen ggf. zu Veranstaltungsräumen begleitet, Gebärdendolmetschenden vorstellt, wichtige Informationen zur Nutzung technischer Hilfsmittel gibt etc.?
- Gibt es Personen, die Unterstützung leisten, z.B. Rollstuhlfahrenden beim Wegräumen von Stühlen an gewünschten Plätzen unterstützen, Geschirr zum/ vom Buffet bringen?
- Sind Lotsen/ Begleiter/ unterstützendes Personal gut erkennbar?



5. PROGRAMMGESTALTUNG

Sprache

- Verwenden Vortragende und Personal nicht abwertende Begrifflichkeiten zum Thema Behinderung? Beispiel für günstig – ungünstig: Menschen mit kognitiven Einschränkungen – geistig behindert
 - weitere Informationen im Anhang und unter www.leidmedien.de

Wenn die Zielgruppe „**Menschen mit Lernschwierigkeiten**“ erwartet wird oder dies angefragt wurde:

- Werden schwierige Worte aus der Standardsprache und Fremdwörter vermieden oder in Leichter Sprache übersetzt?
 - weitere Informationen zur Leichten Sprache siehe Anhang oder <http://www.leichtesprache.org> sowie www.people1.de
- Werden Referierende auf die Verwendung einer einfachen Sprache hingewiesen?

- Wenn Vortragende die Regeln zur Leichten Sprache nicht beherrschen: Wird eine Übersetzung angeboten, damit Menschen mit Lernschwierigkeiten das Gesagte verstehen?
- Für eine Live-Übersetzung in leichte Sprache muss die doppelte Zeit eingeplant werden
- Werden Vortragslänge und (Pausen-) Zeiten den Anforderungen angepasst?
- Planen Sie mehr Zeit ein, z.B. für Erklärungen in Leichter Sprache. Und bedenken Sie, dass Konzentrationszeiten bei einigen Teilnehmenden verkürzt sein können und kürzere Vorträge sowie mehr bzw. längere Pausen sinnvoll sind.
- Halten Sie „Stopp! Leichte-Sprache-Schilder“ (erhältlich bei Mensch zuerst e. V.) für die Teilnehmenden bereit?
- Denkbar ist auch der Einsatz eines in den Regeln geschulten „Leichte-Sprache-Wächters“, denn erfahrungsgemäß gibt es bei der Verwendung der Karten eine hohe Hemmschwelle – bei Menschen mit und ohne Lernschwierigkeiten.

Wenn die Zielgruppe **„Menschen mit Hörbehinderung“** erwartet wird oder dies angefragt wurde:

- Sind alle Vortragenden auf ein langsames Sprechtempo eingerichtet, damit Gebärdendolmetschende oder Schriftmittelnde übersetzen kann?

Wenn die Zielgruppe **„Menschen mit Sehbehinderung“** erwartet wird oder dies angefragt wurde:

- Werden Abbildungen und Bilder in Präsentationen für blinde und sehbehinderte Menschen mündlich beschrieben? Beispiel: „Das Bild zeigt eine Frau, die einen Computer bedient.“

Schriftliche Materialien

- Verwenden Sie für die herkömmlichen Materialien eine nicht schräg gestellte Schriftart ohne Serifen mit einer Größe von 0,35 – 0,7 cm und einem Zeilenabstand von mindestens 1,2 Punkt?
- Geeignet sind zum Beispiel die Schriftarten Tahoma und Verdana
- Ist der Kontrast zwischen Schrift und Hintergrund für das adäquate Lesen ausreichend?
- Beinhalten PowerPoint-Präsentationen maximal 4 bis 5 Sätze pro Seite oder/und maximal 2 Bilder pro Seite und ist der Text linksbündig geschrieben?
- Werden schriftliche Materialien in Braille (Blindenschrift) oder hörbar als Audio-Version, z.B. als mp3-Datei, angeboten?
- Audio-Formate sind für viele gut und kostengünstiger als der Braille-Druck.
- Wenn schriftliche Materialien – z.B. eine Dokumentation – auch als Textdatei angeboten werden: Gibt es eine barrierefreie PDF-Datei?

Höranlagen

- Gibt es die Möglichkeit, eine der verschiedenen Optionen für eine Höranlage zu nutzen? Wenn Lautsprecher eingesetzt werden, dann ist auch eine Schwerhörigen-Beschallung, z.B. über eine Induktionsanlage, einzusetzen.

6. RUND UMS BUFFET

- Ist eine ausreichende Zeit für die Verpflegung eingeplant, bei der auch an eine zeitintensivere Essensaufnahme gedacht wird?
- Sind Tische für Getränke und Speisen auch für kleinwüchsige Menschen und mit Rollstuhl zu nutzen und ist das Essen und Trinken so angeordnet, dass es für alle gut erreichbar ist?
- Gibt es Unterstützung beim Transport der Speisen und Getränke zum Tisch?
- Gibt es neben den Stehtischen auch noch unterfahrbare Tische mit Stühlen, an denen Rollstuhlnutzende essen und gemeinsam mit anderen zusammen sitzen können?
- Buffet: Wird auf brennende Kerzen und andere Dekorationen, die für blinde Menschen gefährlich werden können, verzichtet bzw. sind diese außerhalb des Selbstbedienungsbereiches aufgestellt?
- Stehen Trinkhalme mit Knick für unterstütztes Trinken bereit?
- Ist das Geschirr stabil (keine dünnen Plastikbecher)?
- Gibt es entsprechende Hinweise über die Inhaltsstoffe, oder steht Personal für die Fragen zur Verfügung? (Stichwort Allergene)



9 Checkliste Barrierefreiheit in Einsatzstellen

Wie rollstuhlgerecht ist Ihre Einrichtung?*

- Ist der Eingang stufenlos erreichbar? ja nein
- Sind alle Räume, die Freiwillige nutzen, stufenlos erreichbar? ja nein
- Sind die Türen der Räume, die Freiwillige nutzen, mindestens 90 cm breit? ja nein
- Ist eine behindertengerechte Toilette vorhanden (Tür mindestens 90 cm breit)? ja nein

Noch optimaler wäre es, wenn
 ... für Rollstuhlfahrer unterfahrbare Tische vorhanden sind,
 ... es einen Parkplatz in unmittelbarer Nähe Ihrer Einrichtung gibt,
 ... der Weg in Ihre Einrichtung eben ist, z.B. von der nächsten
 Straßenbahn- oder Bushaltestelle
 ... am WC Haltegriffe vorhanden sind

Wenn Sie alle Fragen mit „ja“ beantwortet haben, ist Ihre Einrichtung sehr gut für Rollstuhlfahrer/-innen geeignet!

-
- Ist der Eingang über maximal eine Stufe, die nicht höher als 7 cm ist, erreichbar? ja nein
 - Sind alle Räume, die Freiwillige nutzen, stufenlos erreichbar bzw. haben Sie ggf. eine mobile Rampe zur Verfügung? ja nein

Wenn Sie diese Fragen mit „ja“ beantwortet haben, ist Ihre Einrichtung teilweise für Rollstuhlfahrer/-innen geeignet.

-
- Ist am Eingang eine Stufe, die höher als 7 cm ist? ja nein
 - Sind die Räume, die Freiwillige nutzen, nicht stufenlos erreichbar? ja nein

Wenn Sie diese Fragen mit „ja“ beantwortet haben, ist Ihre Einrichtung leider nicht für Rollstuhlfahrer/-innen geeignet.

* die Kategorien orientieren sich an der online-Karte für rollstuhlgerechte Orte www.wheelmap.org

Wie barrierefrei schätzen Sie Ihre Einrichtung in Bezug auf Freiwillige mit Behinderung ein?

→ Ist Ihr Team aufgeschlossen für Freiwillige mit Behinderung bzw. Menschen mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Gibt es Aufgaben oder können sie Aufgaben entwickeln, die sich für Menschen mit Lernschwierigkeiten eignen? D.h. eine klare Struktur und Ablauf haben, gleicher Ort, verlässlicher Ansprechpartner und Regelmäßigkeit gewährleisten?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Gibt es Aufgaben oder können Sie welche entwickeln, die phasenweise ausgeübt bzw. unterbrochen werden können, z.B. im Krankheitsfall?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Sind die Mitarbeiter/-innen bereit und ist es organisatorisch möglich, je nach Bedarf ggf. mehr Zeit und Ideen für die Einarbeitung und Anleitung von Freiwilligen mit Behinderung zu investieren?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Haben Sie bzw. Ihr Team Erfahrungen mit einfacher Sprache?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Gibt es in Ihrem Team Mitarbeiter/-innen, die sich in Gebärdensprache verständigen können?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein
→ Wenn Sie ehrenamtliche Aufgaben in Ihrer Einrichtung für Freiwillige mit Sehbehinderung oder erblindete Menschen anbieten: können Sie zu Beginn ein Wegetraining anbieten, bis sich der/ die Freiwillige selbst zurecht findet?	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> vielleicht <input type="checkbox"/> nein

Kontakt:

Ehrenamt-barrierefrei@freiwilligen-agentur.de
 Telefon 0345/ 200 28 10.



10 Tipps Zum Weiterlesen

Engagement von Menschen mit Behinderung und psychischen Beeinträchtigungen – Erfahrungen und Ergebnisse aus Projekten

- BAGFA-Inklusionsprojekt „Sensibilisieren, Qualifizieren und Begleiten: Freiwilligenagenturen als inklusive Anlauf- und Netzwerkstellen für Engagement weiterentwickeln“
▶ bagfa-inklusion.de
- Selbstverständlich freiwillig – ein Projekt der Diakonie Hamburg mit vielen Materialien zum Engagement von Menschen mit Behinderung
▶ www.diakonie-hamburg.de/de/freiwillig/freiwillig-engagiert/selbstverstaendlich-freiwillig/
- Sterntaucher – ein Projekt der Freiwilligenagentur Magdeburg zum Engagement von Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen
▶ www.sterntaucher.info
- Ehrensache Natur – Freiwillige in Parks. Ein Projekt von Europarc Deutschland zum Engagement von Menschen mit und ohne Behinderung
▶ www.ehrensache-natur.de

Anregungen zur Begleitung von Freiwilligen mit psychischen Beeinträchtigungen:

- Matthias Hammer/Irmgard Plöbl: Irre verständlich. Menschen mit psychischer Erkrankung wirksam unterstützen. Psychiatrie Verlag, Bonn 2012.
- Andrea Dischler: Teilhabe und Eigensinn. Psychiatrie-Erfahrene als Tätige in der Freiwilligenarbeit. Buchreihe: Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 9. Verlag Barbara Budrich 2010.

Definitionen & online-Tipps:

- Barrierefreiheit:
▶ www.barrierefreiheit.de
- Behinderung – Begriff und Erläuterungen zu Behinderungsarten
▶ www.behinderung.org
- Inklusion:
▶ www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion.html
- Leichte Sprache
▶ www.leichte-sprache.de | ▶ www.leichtesprache.org | ▶ www.people1.de
- UN-Behindertenrechtskonvention:
▶ www.aktion-mensch.de/themen-informieren-und-diskutieren/was-ist-inklusion/un-konvention.html
- Wheelmap – Karte für barrierefreie Orte, bei der alle mitmachen können:
▶ www.wheelmap.org

Videoclips:

- Engagiert in Halle (2015)
▶ www.freiwilligen-agentur.de/videoclip-engagiert-in-halle/
- Überall dabei – Ehrenamt barrierefrei. Videoclip zur Verleihung des Mitmenschpreises 2014
▶ www.ehrenamt-barrierefrei.de
- Barrierefreies Engagement am Freiwilligentag
▶ www.freiwilligen-agentur.de/barrierefreies-engagement-am-freiwilligentag/

Die Freiwilligen-Agentur Halle

Wir sind ein gemeinnütziger Verein und fördern bürgerschaftliches Engagement in Halle. Unsere Schwerpunkte sind:

- Information, Beratung und Vermittlung engagementinteressierter Menschen
- Beratung von Vereinen, Organisationen und Unternehmen zum bürgerschaftlichen Engagement
- Fortbildungen rund ums Ehrenamt
- Umsetzung innovativer Engagementprojekte
- Vernetzung von Freiwilligen und Vereinen

Kontakt:

Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V.
Leipziger Str. 82, 06108 Halle (Saale)
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr
Telefon: 0345 / 200 28 10
Fax: 0345 / 200 34 12
E-Mail: halle@freiwilligen-agentur.de
Internet: www.freiwilligen-agentur.de | www.ehrenamt-barrierefrei.de
Facebook: www.facebook.com/freiwilligenagenturhalle

1 Engagementberatung,
Freiwilligen-Agentur,
Leipziger Str. 82



Impressum

überall dabei – Ehrenamt barrierefrei.
Erfahrungen und Tipps zum Engagement von Menschen mit Behinderung.
Herausgeber: Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V.
Redaktion: Sulamith Fenkl-Ebert, Oliver Daffy
Redaktionsstand: Januar 2016
Fotos: Marcus-Andreas Mohr
Auflage: 500 Stück
Gestaltung: freistil.designundtext (www.freistil-jb.de)

überall dabei!

Menschen mit Behinderungen
engagieren sich

Wir beraten, vermitteln und begleiten
Menschen mit Behinderungen und
psychischen Beeinträchtigungen
beim Einstieg in freiwilliges Engagement.

